

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4076) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Auf zur Landtagswahl!

Die Landtagswahlen finden am

Donnerstag den 17. Oktober

statt. In Leipzig haben der zweite und vierte Wahlkreis zu wählen. Die Socialdemokratie hat einen Sitz zu behaupten, ein zweiter ist zu erobern!

Parteigenossen, Wähler! Es gilt einen mächtigen Protest zu erheben gegen die Reaktionspolitik der sächsischen Regierung und der Kartellparteien. Jeder Sieg bedeutet einen Schritt weiter auf der Bahn zur Befreiung. Agitiert deshalb unermüdet für die Kandidaten der Socialdemokratie:

Im 2. Wahlkreis

Gustav Heinisch,

im 4. Wahlkreis

Karl Pinkau.

Leipzig, 7. Oktober.

Zahlreiche Stimmen verlangen neuerdings die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Elsaß-Lothringen, und wir säumen keinen Augenblick, uns ihnen anzuschließen. Für den „wiedergewonnenen Bruderstamm“ muß es ein bitteres Gefühl sein, zuzusehen, wie die reichsländische importierte Bureaucratie lärmend die Siegestage von 1870 feiert, während auf der einheimischen Bevölkerung der erstickende Druck des Ausnahmezustandes lastet. Man mag uns sagen, was man will, und literarische Zeitungen mögen schreiben, was sie wollen — das Elsaß-Lothringische Volk kann unmbglich sich in eine wirkliche Festimmung hinein versetzen, auch wenn es sich bis zu einem gewissen Grade mit der Annexion ausgeöhnt und sich mit ihr als einer historischen Thatfache abgefunden hat. Daß mancher Geschäftsmann und abhängige Bürger in den Reichsländern sich gezwungen sieht, Festfreunde zu heucheln, ändert an obigen Thatfachen nichts.

Noch immer besteht der Diktaturparagraph, noch immer kann der Statthalter, wenn er die öffentliche Sicherheit als gefährdet erachtet, alle Maßregeln treffen, die ihm zweckmäßig erscheinen; noch immer kann er alle Gewalten ausüben, die das Militär im Fall des Belagerungszustandes in Anspruch nimmt; noch immer kann er Truppen beliebig requirieren. Noch immer muß jedes Tagesblatt 20 000, jedes Wochenblatt 10 000 Mark Kaution stellen; noch immer gibt es in Elsaß-Lothringen 35 Preßgesetze, die bis 1735 zurückreichen.

Als im verfloffenen Winter die Anträge der Socialdemokratie, die die Aufhebung des Ausnahmezustandes in den Reichsländern bezweckten, im Reichstag zur Verhandlung kamen, erklärte der Herr Reichskanzler, der Diktaturparagraph habe in Elsaß-Lothringen heute „nur noch eine theoretische Bedeutung“. Herr von Kölller ging in gewohnter Ueberschwänglichkeit noch weiter und meinte, er habe erst, nachdem er vier Jahre Unterstaatssekretär gewesen, Gelegenheit gehabt, sich den Diktaturparagraphen einmal anzusehen. Dennoch behaupteten Fürst Hohenlohe und Herr von Kölller, der Paragraph müsse bestehen bleiben, und zwar wegen der Emigration, wegen der gefährlichen Pläne der nach Frankreich ausgewanderten Elsaß-Lothringer, von denen der Unterstaatssekretär v. Puttkamer ein wahres Schauergermädde entwarf. Alle drei Staatsmänner stimmten darin überein, die Elsaß-Lothringer seien ordentlich, pflichtgetreu, ja sogar harmlose Leute, aber — den Diktaturparagraphen müsse man darum doch haben.

Der Reichstag nahm den Antrag auf Aufhebung des Diktaturparagraphen an, aber der Bundesrat gab dem keine Folge.

Also die Elsaß- und Lothringer selber sind es nicht, die Emigration ist es, die das deutsche Reich zwingt, mit dem Bleigewicht des Ausnahmezustandes die Reichsländer noch weiter zu belasten! Sie ist, wie Herr von Puttkamer meinte, „ein Pfahl im Fleische, der uns nicht gesunden läßt“. Derselbe Staatsmann sprach von 47 Vereinen von ausgewanderten Elsaß-Lothringern, die in Frankreich bestehen sollen. „Zwar weiß ich“, sagte er, „daß viele dieser Vereine Wohlthätigkeitszwecke oder ähnliche verfolgen, allein ich weiß auch, daß sie samt und sonders ihr Augenmerk unangeführt auf unser Land gerichtet haben.“

Daß ein Ausgewandeter die Gestaltung der Dinge in seiner Heimat mit Interesse verfolgt, das findet jedermann selbstverständlich, mit Ausnahme gewisser Leute, die im umgekehrten Fall an dem großpreussischen Partikularismus alles

patriotisch, schön und erhaben finden würden, was sie jetzt an anderen tadeln.

Zweifellos giebt es in Frankreich eine Anzahl von Radau-Patrioten, die bei jeder Gelegenheit ihre wirkliche oder angebliche Verzweiflung über den Verlust von Elsaß-Lothringen lärmend ausdrücken und die Statuen dieser beiden Provinzen theatralisch mit Trauerkränzen schmücken. Die Bevölkerung ist gleichgültig gegenüber diesen Demonstrationen geworden; die Regierung ist einigemal dagegen eingeschritten. Sollten diese Demonstrationen wirklich eine Gefahr für Deutschland bedeuten? Wenn der Besitz der Vogesen, wenn Metz und Strassburg gegen diese „Gefahr“ nicht schützen können, dann wäre es doch klüger gewesen, Elsaß-Lothringen lieber gar nicht zu annektieren.

Es kommt darauf an, ob in Frankreich eine Regierung aus Aude kommt, die eine eventuelle Gelegenheit benutzen will, um die beiden Provinzen zurück zu erobern. Wenn das eintritt, so hat das Bestehen des Diktaturparagraphen nur die Wirkung, daß es den Elsaßern eine Wendung der Dinge, die ihnen den Ausnahmezustand abnimmt, willkommen erscheinen läßt.

Aber die Franzosen werden sich nicht so leicht in einen Krieg stürzen. Die Tischeden der Generale sind uns in dieser Sache nicht maßgebend; sie sprechen eben meist gern von der „Stunde der Gefahr“, die sie „bereit finden“ wird, wie dies unsere Generale manchmal auch thun. Die herrschenden Klassen Frankreichs haben allezeit eine feine Nase für ihre Interessen gehabt. Der französische Großindustrielle und Großkapitalist ist genau wie bei uns zu Lande. Er vergißt gern bei reichbesetzter Tafel und in festlicher Stimmung eine Krokodilsträne über die verlorenen Provinzen und betrauert patriotisch das „verstümmelte Frankreich“. In seinem Innern aber erinnert er sich mit Freude, daß er durch den Frankfurter Frieden die gefährliche Konkurrenz der Elsaß-Lothringischen Industrie los geworden und daß er auch bei der Ordnung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht schlecht weggekommen ist. Die fünf Milliarden thaten nicht weh, man bekam ja 4 1/2 Prozent dafür, die das gute französische Volk zu zahlen hatte; erst vor kurzer Zeit, nachdem die Kapitalisten ein hübsches Stämmchen eingestrichen, wurde der Zinsfuß dieser Rente herabgesetzt.

Umgekehrt hat der deutsche Industrielle und Kapitalist seine eigenen Gefühle, wenn er an festlicher Tafel die Siege über Frankreich feiert. Er bringt sein Hoch auf den „wiedergewonnenen Bruderstamm“ aus und schwemmt mit möglichst vielem Champagner seinen Kerger darüber hinab, daß

Seuilleton.

Magdruck verboten.

Der alte Praktikant.

Eine bayerische Dorfgeschichte von Hans Gopsen.

Eisenhut hatte nach Landesgebrauch in dieser Richtung eine Vorrichtung machen lassen, auf der ein „Auf“ allerhand Geflügel anlodete, das dann schußgerecht vor die Flinte des in einer nahen Hütte im Walde verborgenen Jägers kam. Seine Passion hatte sich nicht allzu lange bei dieser Art von Jägererei aufgehalten: Sein Birschgang hatte ihn über ein Jahrzehnt nicht mehr an diesen Fleck geführt. Die Gule war lange tot. Von dem Hüttchen kein Brett, kein Nagel mehr zu finden. Eisenhut selber hatte nicht im Schlafe mehr daran gedacht, daß dies Fleckchen unnützen, steinigen Bodens sein Eigentum, und konnte auch jetzt nicht glauben, daß es überhaupt mehr als eine Maß Bier wert war.

Er mußte laut auflachen, als ihm der alte Bartel endlich mit aller Mühe die Aufhütte ins Gedächtnis zurückgezaubert hatte, und die erste Regung, die er empfand, drängte ihn zu dem Ausruf: „Den Schmarren können Sie meinewegen —“ Er wollte sagen: „umsonst haben!“ Aber ein eigentümliches Aufblitzen in den Seieraugen des habfüchtigen Krämers und ein plötzliches Wiederauftauchen der Gedanken, die sich heute so oft bei ihm eingeschlichen, ließen ihn die Phrase nicht vollenden. Wollte er nicht wissen, wie viel er besitze? Wel konnte es alles in allem nicht sein. Aber um so weniger war er berechtigt, ein bißchen von dem wenigen mutwillig zu verschleudern. Und

wenn das Feld wirklich nichts wert war, warum wollte der geriebene Schlaufkopf, der nur seinem Vorteil nachging und keinen Kreuzer um Gottes willen, geschweige gar aus Leichtsinne wegwarf, warum wollte der Bartel es für Geld erwerben! That er doch so unständig und manierlich, daß man merken mußte, es war ihm daran gelegen und gar nicht wenig daran gelegen.

Er grinste denn auch, wie er den Eigentümer sitzen sah, und drängte: „Na, na, was is denn jetzt nachher mit dem Schmarren?“

Obst einer sechzehn Jahre unter Bauern, so gewöhnt sich auch der Unvorsichtigste an etwas Mißtrauen. Je harmloser die Mienen des Kauflustigen wurden, desto ernsthafter erschien dem eingefleischten Jagdliebhaber sein vergessenes Besitztum. Je geringschätziger Bartel das Stückerchen Feld in seinen Worten behandelte, desto größer dehnte es sich in der Phantasie des Eigentümers aus! Eisenhut wollte von einem Verkauf nichts mehr wissen, ehe er das Band noch einmal in Augenschein genommen hätte.

Darum war es nun dem habgierigen Krämer offenbar nicht zu thun. Als sein gutmütiges Breden gar nichts fruchtete, beging er die Unvorsichtigkeit, ein Angebot zu machen, das an sich zwar nicht gar hoch, doch aber die geheime Wertschätzung des Praktikanten in so ungeahntem Maße überstieg, daß dieser die Wichtigkeit, welche der Besitz des Grundstücks für seinen Besucher hatte, nicht mehr verkennen konnte.

Um die Ursache dieser wunderlichen Sehnsucht nach so verächtlichem Gut gefragt, gab der Bauer nicht mehr zu, als daß Feld und Wald links und rechts längst an ihn gekommen wären, und daß es nur folgerichtig und vernünftig wäre, wenn er dies fremde Inseldchen mitten in seiner liegenden Habe gleichfalls in seine Bewirtschaftung

aufgehen ließe. Wozu, so fragte der Bauer dagegen, sei es denn dem Herrn Rechtspraktikanten nütze, der es brach liegen und verkommen lasse?

Der meinte lachend: um wieder einmal eine Aufhütte hinzustellen, wenn ihm die Laune käme.

Das empfand Bartel wie Hohn und Spott, und was in ihm schon lange verhalten kochte, der Kerger, spritzte nun in groben Worten über seine Zunge. Eisenhut sollte sich's nicht etwa beikommen lassen, in seinem Walde eine Flinte anzulegen, wenn er ihn nicht von einer herben Seite kennen lernen wollte. Sein Wald und sein Feld seien zu was Besserem da, als den Jägerlaunen der Herren vom Landgericht zu dienen, und dergleichen mehr. Darauf wies ihm Eisenhut die Thür. Und ob auch der Jähornige flugs seiner Thorheit gewahr ward und emstiger als vordem bat und bettelte, der andere wollte nichts mehr hören und schob den Zudringlichen unbarmherzig über seine Schwelle.

Aber auch außerhalb der Stube wollte sich Bartel noch nicht ganz abgewiesen erachten. Der Herr Praktikant sollte ihm wenigstens versprechen, mit ihm das Feld heimzuziehen. Er wollte morgen, früh oder spät, wann immer es der gnädige Herr befehle, seinen Wagen anspannen lassen und ihn dorthin begleiten, dieweil er ihm noch gar so viel über die Sache zu sagen hätte. Selbst nachdem Eisenhut seine Hand aus der zähen Umklammerung Bartels losgemacht und ihm die Thür vor der Nase zugeschlossen hatte, ließ dieser noch nicht ab zu klopfen und zu zernern. Darüber ward Waldmann mit Jug sehr ungehalten, und so entstand ein Heidenlärm: der Hund bellte, der Bauer schrie immer lauter, und Eisenhut lachte dazu, daß die Wände schallten. Endlich des Scherzes müde, nahm er das erste beste Buch, seine Ungeduld zu täuschen, der Bauer ging wütend davon, und Waldmann schlich knurrend und die Ohren schüttelnd

Ihm die elbisch-lothringische Industrie mit ihrer Konkurrenz auf den Hals gekommen ist. Er würde den Diktatorparagrafen mit tausend Freuden aufgeben, wenn am Rhein ein Schutzzoll gegen die Konkurrenz der Reichslande errichtet würde. Und an die Milliardenflut denkt er auch nicht gern; ist doch nach dem „Aufschwung“ der Krach und die dauernde Krise gekommen.

So steht es in Wahrheit. Man könnte nichts Besseres thun, als in Elb-Lothringen zu regelmäßigen Zuständen zurückkehren. Aber die preussische Bureaucratie hat eben die Anschauung, daß man ein Land um so fester an sich fette, je strenger man es regiere. Das hat nur die Wirkung, die Bevölkerung dem herrschenden System zu entfremden, und so ist es in der That, wie derjenige, der dies schreibt, sich in den Reichslanden selber überzeugt hat.

Hoffen wir, daß der Druck der öffentlichen Meinung auch in diesem Falle nicht wirkungslos bleibt!

Politische Uebersicht.

Die Armenier haben mit ihrer provozierenden Haltung in Konstantinopel ihrer Sache weit mehr geschadet als genützt, und es würde niemanden überraschen, wenn die Sympathien des englischen Volkes, die seit dem Blutbad von Saffun zu Gunsten armenischer Autonomie waren, wieder sichlich erkälten. Es ist bezeichnend, daß hauptsächlich die kirchlichen Elemente, besonders in anglikanischen Kreisen, Lord Salisbury zum Kreuzzug gegen die „Ungläubigen“ angefeuert haben, und wenn der bedächtige Premier und Minister des Auswärtigen den Ratsschlüssen der kirchlichen Presse Folge geleistet hätte, so wäre die britische Flotte schon längst in die Dardanellen eingefahren und bedrohte Pilsitz Klost (den Sultans-Palast) mit ihren Hunderttönen-Geschützen. Aber Lord Salisbury ist ein bedächtiger Mann, und die Armenier haben ihm nun selbst einen Vorwand gegeben, den Türken gegenüber gelindere Saiten aufzuziehen. England ist natürlich für die missliche Lage der Armenier in Kleinasien in hohem Grade verantwortlich, weil es 1878 den Vertrag von San Stefano zertrümmert hat. Aber England kann nicht allein gegen die Türkei vorgehen. Die Franzosen und Russen haben nicht Lust, mitzumachen, wenigstens nicht über einen genau bestimmten Punkt hinaus. Die Armenier selbst wollen nicht an die Russen ausgeliefert werden, die mit nicht orthodoxen Christen noch weniger glimpflich umzugehen pflegen als die Türken, die für den „Christenbund“ sonderbare Verachtung an den Tag legen. Was soll England allein thun? Der Armenier weiß, daß England reich ist, daß viel überflüssiges Geld in London umherliegt, daß im Falle eines Blutvergießens in der City immer rasch Geld zur Vinderung der Not gezeichnet wird. In Konstantinopel ist im Laufe der Woche Blut geflossen; aber wenn die Armenier mit ihrer Provokation der Muselmänner die Autonomie ihres Landes zu fördern glaubten, so irren sie sich. Der Türke giebt nur der Gewalt nach, aber Lord Salisbury scheidet vor extremen Maßregeln zurück.

Deutsches Reich.

Zuchsmühl im bayerischen Landtag.

+ München, 5. Oktober.

Den Reigen eröffnet heute der Demokrat Wiesener, derselbe, den Professor Quibbe, der sich die bayerische Staatsangehörigkeit verschafft hat, ablagen wollte. Er fragt: Gibt es wirklich zweierlei Recht in Bayern, eins für den Junker und eins für den Bauern? Die Erklärungen der Minister haben auch ihn nicht befriedigt, doch meint er, durch das energische Auftreten der Kammer sei schon viel erreicht. Durch die nachträglichen Erklärungen hätten die Minister einen guten Eindruck gemacht. Nur der Minister des Aeußeren sei „etwas brüsk“ gewesen. Der sonderbare Demokrat spricht noch allerlei konfusos Zeug und giebt dann dem pfälzisch-nationalliberalen Dr. Deinhardt Raum. Nach der Ansicht dieses immer etwas animierten Weinbarones hat der Joller völlig Recht gehabt, die Zuchsmüher sind „wohlhabende Leute“. Im bedauerlichsteren aber sind die armen Soldaten, die „mit Blutendem Herzen ihre Pflicht gethan“. Er begreift nicht das Bedauern, daß Menschenleben um ein paar Baumstämme zu Grunde gingen. Das Recht war zu schützen, das geschriebene Recht, nicht das sociale Recht, das sich in keinem Kopfe so anders malt als zum Beispiel im

unter den Stuhl, in dem sein Herr den Schluß des Duetts erwartet hatte.

III.

Die Sonne stand tief. In einer Stunde mußte Dämmerung über der Gegend liegen. Max hatte wohl vor Zeiten einmal den nächsten Weg durch den Wald gekannt; aber er war zehn Jahre nicht mehr dorthin gegangen, er wußte nicht, ob er im Nachtdunkel den kaum sichtbaren Fußpfad noch finden werde, glaubte kaum, daß derselbe überhaupt noch gangbar sei. Auf gebahnter StraÙe war der Waldbrand kaum in zwei starken Stunden zu erreichen. Das Feld gehörte bereits in einen anderen Gerichtsbezirk.

Und doch ward die Lust, sein märchenhaft gewordenes Eigentum noch heute vor sich zu sehen, immer stärker, je länger er mit dem Gedanken spielte. Es kam ihm so unheimlich spähhaft vor, daß er, der sich für einen vollendeten: Habenichts und Dnebjorgen hielt, auf einmal etwas besaß, worum ihn andere beneideten, etwas besaß, das Klausluftige in Atem setzte, etwas besaß, das über Nacht einen Wert gewonnen haben mußte, von dem er sich niemals hatte träumen lassen. Wie war das geschehen? Nur einen Augenblick dachte er an die Eisenbahn. Aber damit war sein Grundstückchen in keinen näheren Zusammenhang zu bringen. Eisenhut kannte die Linie, welche jetzt mit Schienen belegt wurde, genau; sie lief von jenem Waldbrand in einer Entfernung von leicht einer halben Meile vorbei und war wieder Feld, Fluß und Forst dazwischen.

Unter dessen hatte der biedere Waldmann die Ueberzeugung gewonnen, daß es hohe Zeit sei, ins Wirtshaus zu gehen. Die gedankenvolle Bögierung durchaus nicht begreifend, sah er mit sprungbereiten Beinen, kein Auge von seinem Herrn verwendend, vor dem Sinnenden da und setzte mit

Kopfe Grillenberger's. Und der Staat hat mit der Zuchsmühlerei ganz recht gehandelt!

Dr. Daller (Centr.) meint unter schallender Heiterkeit des Lautes: Herr Deinhard sei wohl nicht ganz im Klaren über die Vorgänge hier und in Zuchsmühl. Er nimmt die Zuchsmühlerei gegen die verschiedenen Aufschuldigungen in Schutz, sie haben nach musterhaft extragenen Bedrückungen, völlig im guten Glauben gehandelt. Ordnung müsse sein, aber der Joller hätte auch Ordnung halten sollen. Grafmann, der Förster, der Verwandte eines hohen Hofbeamten (des Münchener allmächtigen Hofrat Klug!), habe die Leute bis auf das Blut gehöhnt. Im Urteil von Weiden sei ein Irrtum enthalten, indem Versicherungen des Bezirksamtmanns — dem Pfarrer Zerstel in den Mund gelegt wurden. Die erste Beantwortung der Interpellation durch den Minister v. Feilitzsch sei trübe und trostlos gewesen, gestern habe seine Erklärung einen besseren Eindruck gemacht. Kiedner fordert das ganze Haus auf, mit zu arbeiten an einer Aenderung des Forstgesetzes. Die gestrige Rede des Ministerspräsidenten habe ihm gar nicht gefallen. Das ganze Haus habe dazu geschwiegen, er brauche sich also nichts darauf einzubilden. Die Militärexpedition sei überflüssig gewesen, weder Ball noch die Regierung der Oberpfalz habe ihre Pflicht gethan. Bei der Telegrammgeschichte sei noch dunkel, warum die Eisenbahn nicht vorchriftsmäßig sechs Monate aufbewahrt werden. Zur Abhilfe gegen künftige Zuchsmühlerei müsse die Heranbildung des Beamtentums mit dem Volksgefühl identisch sein.

Minister v. Crailsheim: Die Depeschenstreifen, nach denen erst im Juni (!) requiriert wurde, waren nicht mehr vorhanden, weil sie nur sechs Monate lang aufbewahrt werden. Die Rede Daller's habe ihm so wenig gefallen, wie diesem die seinige. v. Stauffenberg ist erstaut über die Kette verhängnisvoller Mißverständnisse und Zufälle. So z. B. das Telegramm, bei dem seltsam sei, daß der Beamte bei der Aufrechnung nicht gemerkt habe, daß Worte fehlen. Sonderbar sei auch, daß die Regierung den Joller, bevor die Ablösungsfrage rechtlich erledigt war, die Erlaubnis zu großen Holzschlängen gab, damit viel Geld zur Ablösung zu beschaffen! Ein merkwürdiger Zufall sei auch, daß die Regierung der Oberpfalz zugleich mit dem Bezirksamtmanne die bekannte Ministerialverfügung vergerissen hatte. Da müsse doch etwas locker sein in der Staatsmaschine. Die erste Antwort des Ministers des Innern habe nicht einmal die Forderung gemacht, daß eine solche schreiende Mißachtung einer wichtigen Verfügung durch neue Einschränkung der Verfügung für die Zukunft unmöglich gemacht werde. Die Requisition des Militärs sei nicht notwendig gewesen, man hätte leicht die nötige Anzahl Gendarmen herbeirufen können. Man requiriere Militär zum Schutze des Eigentums nur, wenn eine öffentliche Gefahr mit der Bedrohung verbunden ist, das war hier nicht der Fall. Die Aenderung des Forstgesetzes sei nötig, die Grundherren, zu deren Gunsten § 30 f. B. eingesetzt wurde, hatten 50 Jahre Zeit zur Ablösung.

Die Debatte wurde darauf geschlossen. Sie bezeichnet eine Niederlage der Regierung, wie sie in der Geschichte des bayerischen Konstitutionalismus noch selten vorgekommen ist.

* Berlin, 7. Oktober. Der Reichstag soll, wie verschiedene Zeitungen mitteilen, auf Dienstag den 26. November zusammenberufen werden.

Der Bundesrat wird, nach der Kreuzzeitung, seine erste Vollsitzung nach den Sommerferien erst in der nächsten Woche abhalten. Die Drucklegung der Etatsentwürfe für 1896/97 hat begonnen; dem Bundesrat dürften bei seiner ersten Sitzung bereits einige vorliegen.

Zur Kennzeichnung unserer konservativen Religionsstreiter dient weiter folgende Mitteilung der Nation: Parteigenossen, Herr Stöcker, der Hosprediger außer Diensten, eingekerkert, haben den Herrn v. Hammerstein ungehindert gewähren lassen, obgleich sie wußten, daß der Chefredakteur der Kreuzzeitung für das Zuchshaus reif ist. Unter Kameraden, die für Christentum und Monarchie kämpfen, ist das ganz egal. Und doch wird es nicht ganz egal bleiben; denn wir befinden uns ja nur im allerersten Anfang des Kampfes gegen das „fromme und königstreue“ — Rationalienium. Herr v. Hammerstein hat nämlich die große Güte gehabt, beinahe zweihundert Briefe — es fehlen an dieser runden Summe nicht gar viele — für die Charakterisierung seiner Freunde und Parteigenossen aus seinem Archiv freundlichst abzugeben; diese Briefe werden voraussichtlich in Reichstags tage ihre Rolle spielen, und bis dahin bleibt den betreffenden Briefschreibern eine Frist, sich reiflich zu überlegen, was sie seiner Zeit an Loyalität und Patriotismus brieflich deponiert haben; nach allem, was man hört, sind die gegenwärtigen Besitzer der Briefe keine

ungeduldigen Bedel den Estrich. Eisenhut, der, seit Varte sich verzogen hatte, in der besten Laune war, lachte über den Dachs.

„Na, Wald!“, sprach er, „meinst denn du, daß wir den Weg finden werden miteinander?“

Der biedere Vierfüßler, der nach den Gepflogenheiten seines Herrn nicht anders glauben konnte, als daß von dem alltäglichen Weg ins Wirtshaus die Rede sei, gab mit einem halb gähnenden, halb bellenden Laut seine Ungeduld und freundliche Uebereinstimmung zu erkennen.

„Also gehen wir!“ sagte der Mann, griff nach seiner Filzmütze und wählte sich einen festen Haselstock zum Wandern aus seinem Vorrat. Bellend und wedelnd sprang der Hund voraus; der Arglose ahnte nicht, daß er heute die Fleischstöpsel des Wirtshausens auch nicht von ferne riechen sollte.

Anständig und ehrenhaft, wie die Hunde im allgemeinen und besonders die Dachshunde sind, grämte sich Waldmann aber gar nicht, als er merkte, daß sein Herr es auf einen ganz ungewöhnlichen Nachspaziergang abgesehen hatte. Da er bei anbrechender Dunkelheit sogar mit dem Auftrage beehrt wurde, den richtigen Weg vom Boden aufzuschneffeln, so steckte er wohlgenut die lange Schnauze ins betaute Gras und suchte so wacker und geschickt, daß Eisenhut, mit einigen ertlichen Erinnerungen ausschelfend, sich auf dem langentwöhnten Gangsteig ziemlich zurechtzufand.

Nur wenigmal und ohne viele Zeit zu verlieren war er auf Umwege geraten. Tropdem war es finstere Nacht geworden, als er in den Wald kam, der die Grenze seines Landgerichts bildete.

(Fortsetzung folgt.)

politischen Gemütsmenschen. — Wir dürfen uns also auf laudere Dinge gefast machen.

Im preussischen Staatshaushaltsetat für 1896/97 wird nach den Berliner Politischen Nachrichten wiederum die strengste Sparsamkeit herrschen, weil auch diesmal der Etat ein Defizit aufweisen wird, d. h. man wird nicht an Civilliste, Kirchen- und Militäransgaben, sondern an Schule, Rechtspflege und Verkehrsweisen sparen, da ja die Kulturaufgaben nicht leiden.

Zur Wahl in Dortmund fordert die Deutsche Tageszeitung die Mitglieder des Bundes der Landwirte zur Stimmenthaltung auf. Die nationalliberale Presse ist darob höchlich empört.

Der offiziöse Hamburger Korrespondent feiert die Geschicklichkeit des neuen Gesandten in Kopenhagen, v. Riberlen-Wächter, dem das offiziöse Blatt die baldige Ernennung zum Botschafter prophezeit. Kopenhagen sei wegen des Zusammenstreffens französischer und welfischer (doch wohl auch russischer) Intriguen stets ein sehr heißes Pflaster gewesen, wo alles, was deutschfeindlich ist, sich ein Stellbischein gebe. — Die ganze Feindschaft der Beziehung zu Dänemark wäre durch die 1884 zugelegte Volksabstimmung in Nord-Schleswig mit Leichtigkeit zu lösen. Weder völlerrechtlich noch vom nationalen oder Kulturstandpunkte läßt sich die preussische Vergewaltigung des dänischen Nord-Schleswigs rechtfertigen. Zugleich erweist sie sich täglich als schwerer politischer Fehler, da das Gebiet für Deutschland wertlos, zugleich aber durch seine Vorenthaltung Dänemark unser natürlicher Gegner ist. Wenn man freilich 45 Millionen Deutsche auf der Strecke lassen will, ehe man einen Fuß breit „deutschen“ Landes abtritt, dann kommen solche Kleinigkeiten nicht in Betracht.

Milona, 5. Oktober. Die der Majestätsbeleidigung angeklagten Tischler Schütt, Strad und Maß wurden von der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts freigesprochen.

Stuttgart, 5. Oktober. Zu den erledigten beiden Reichstagswahlkreisen (7. und 12.) kommt nun der dritte. Der schwäbische Centrumsführer Gröber ist vom Landrichter zum Landgerichtsrat avanciert und dadurch dessen Reichstagsmandat für den 15. Wahlkreis (Aubenuren = Riedlingen = Tübingen) ersetzten. Zugleich hat auch eine Nachwahl zum Landtag, wo Gröber Vertreter des Oberamts Riedlingen war, stattzufinden. Dessen Wiederwahl ist außer Zweifel. Gröbers Domäne steht völlig unter dem Banne des katholischen Pfaffenstums, dessen Geschäfte er treulich besorgt. Die beste Charakterisierung Gröbers dürfte wohl folgendes Citat aus einer seiner Reden in Rottweil sein. Da sagte er: „Es ist nicht gut, wenn in die jugendlichen Gehirne zu viel Wissenschaft eingepflanzt wird; es geht dann gerade wie bei einer gemästeten Gans, sie werden dabei dumm und stolz und tragen den Kopf hoch.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Oktober. Im ungarischen Komitat Krva finden fortwährend Widersetzlichkeiten gegen die kirchenpolitischen Geseze statt. Mehrere Gemeindevorsteher werden suspendiert, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der katholische Pfarrer Szapo in Giesen trat von der katholischen zur reformierten Kirche über, und hat die Seelsorge im nämlichen Bezirk übernommen, in dem er bisher als katholischer Geistlicher fungierte.

Wien, 5. Oktober. Nach der Wiener Zeitung ernannte der Kaiser den Landmarschall Fürsten Eustachius Sangusko zum Statthalter von Galizien.

Die Reichsrats-Nachwahl in Klagenfurt (Kärnten) ergab die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen dem liberalen und dem deutsch-nationalen Kandidaten.

Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Budapest, die Anleihe für Anschaffungen der ungarischen Staatsbahnen werde 100 bis 120 Millionen betragen, wobei bereits veranschlagte 40 Millionen einbezogen seien. Das Hauptverdienst bestche in der Legung eines zweiten Geleises auf der Hauptlinie und der Anschaffung von 200 Lokomotiven und 900 Wagen.

Brag, 7. Oktober. Die Aenderung des Titels des Ministers des Aeußeren (er heißt jetzt Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses) gilt in der gesamten tschechischen Presse als eine Liebeswerbung des Grafen Goluchowski bei den Ungarn und als Schlag gegen die Tschechen. Letztere beschloffen, im Abgeordnetenhause deshalb zu interpellieren. — Um welche großen Dinge sich doch diese „nationale“ Politik dreht.

Belgien.

Antwerpen, 6. Oktober. Der Matin meldet, man gehe am Kongo mit der Aushebung von 6000 eingeborenen Soldaten vor, die ein Expeditionscorps bilden sollen zu dem Zwecke, das erschütterte Asehen des Kongostates an den Ufern des Kongo zu befestigen.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Die sozialistischen Abgeordneten Jaurès und Richard führen in einem Schreiben an den Minister Ribot aus, daß die Schuld an der schlimmen Lage der Arbeiter die Präfelten treffe, die die Arbeiter herausforderten. Der Abgeordnete Millereand habe zu der Angelegenheit eine Audienz bei dem Minister erbeten und von diesem verlangt, daß den Präfelten befohlen werde, sich aller Neigungsversuche zu enthalten. Ribot versprach, den geäußerten Wünschen zu entsprechen.

Carmaug, 6. Oktober. Der Glasfabrikdirektor Resseguiere klagte gegen den Deputierten Jaurès und gegen zwei Sozialistenblätter wegen Streikagitation auf 100 000 Franken Schadenersatz. Die Beleidiger der Herr Kapitalist, der durch Maßregelungen den Streik provoziert hat, doch ist.

Paris, 7. Oktober. Die vom Senatspräsidenten Challemel-Lacour erfolgte Mitteilung, er werde nicht von seinem Amte zurücktreten, hat große Ueberraschung in politischen Kreisen hervorgerufen. Mehrere Blätter wollen wissen, der Senatspräsident habe durch seinen Entschluß einen Plan des Ministerspräsidenten Ribot durchkreuzen wollen. Letzterer versuche, für den Fall einer Krisis sich den Posten eines Direktors der Bank von Frankreich zu sichern, zu dem er sich durch die Wahl des Nachfolgers Challemel-Lacours den Weg eröffnen will. Letzterer suche nun Ribots Plan zu durchkreuzen und bleibe bis zum 1. Januar im Amt.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Oktober. Die Dampffähreverbinding Kopenhagen-Malmö (Dänemark-Schweden) wurde heute feierlich

eröffnet im Beisein der Vertreter der Mecklenburgischen Staatsbahnen.

Italien.

Rom, 5. Oktober. Der Agensia Stefani wird aus Masfauah von heute gemeldet: „Infolge der drohenden Haltung Ras Mangaschas, der seine Streitkräfte im Süden von Anlala sammelt und alle Mittel anwendet, um die italienisch gesinnten Häuptlinge an der Grenze zu bewegen, abtrümmig zu werden, hat General Baratieri 1000 Mobile einberufen und bei Adigrat mit genügenden Streitkräften ein Beobachtungslager errichtet, um jeder Eventualität begegnen zu können.

Einer Privatdepesche aus Adigrat zufolge kuffert dort ein Gericht von der Vertreibung der Italiener aus Harar. Die Italia militäre stellt eine neue Truppenabteilung nach Afrika entschieben in Abrede.

Großbritannien.

Stalybridge, 5. Oktober. Die Lage des Ausstandes der Rattendrucker ist sehr ernst geworden. 500 den Gewerksvereinen nicht angehörige Arbeiter, welche von auswärts hierher geholt wurden, sind in den Fabriken eingeschlossen. Es wird ein Angriff der Ausständigen erwartet. Mehrere Hundert auswärtige Polizeimannschaften sind hier angekommen.

Türkei.

Nach einer Mitteilung der Wiener Politischen Korrespondenz übermittelte die Pforte kürzlich der Regierung in Sofia eine Note mit dem Hinweis, daß die bulgarische Regierung in Ostrumelien auffällig Truppenkonzentrationen und die Bildung neuer Banden zum Einfallen in Makedonien zulasse. Die bulgarische Regierung beantwortete die Note mit der Erklärung, daß die Behauptungen der Note „unbegründet“ seien.

Amerika.

Madrid, 3. Oktober. Aus Cuba wird mitgeteilt, dass Martiney Campos habe einem Journalisten erklärt, die Einführung der Autonomie auf Cuba sei sehr schwierig, da die Autonomisten unter sich vollständig uneinig seien über die Mittel, die zur Unabhängigkeit Cubas führen sollen; andererseits sei aber auch die Unterdrückung der Revolution sehr schwierig und könne nur durch eine vollständige militärische Besetzung der Insel erzielt werden. — Und dann wird es noch sehr zweifelhaft sein, zumal Spanien darüber bankrott werden müßte.

Habanna, 6. Oktober. Am Fluße Guayabal schlugen, wie von spanischer Seite gemeldet wird, 1800 Spanier unter General Echague 3800 Aufständische, die von Antonio Macco befehligt wurden. Antonio Macco soll gefallen sein. Die Cubaner flohen unter Zurücklassung von Waffen und Munition. Auf spanischer Seite wurden vier Mann verwundet. — Wenn alles wahr ist.

Ostasien.

Das Meutereibureau meldet aus Hongkong vom 5. d. M.: der englische Vizekonsul und der Präsekt von Kucheng sind heute nach Futschau abgereist. Der Vizekonsul wird sich nach Peking begeben mit Depeschen an den Gesandten O'Connor, in denen festgesetzt wird, daß es unnütz sei, die Untersuchung, da diese lediglich eine gerichtliche Farce sei, fortzuführen; die fremden und die einheimischen Kommissare wären durchaus uneinig. — Die europäischen Diplomaten wollen eben die Ermordung der christlichen Missionäre für politische und Handelsinteressen ausnützen. Ja, der christliche Staat!

Die Unruhen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 5. Oktober. Die Behörden haben die Schließung der Waffensmagazine verfügt. Die Nacht vom 3. zum 4. Oktober scheint bis auf einen angeblichen Zusammenstoß zwischen Sofias und Armeniern ruhig verlaufen zu sein. Zuverlässiges über den erwähnten Zwischenfall fehlt noch.

60 Sofias sollen verbannt und viele verhaftet sein. Es sind auch Fälle von Intervention der türkischen Bevölkerung und der Polizei zu Gunsten der Armenier zu verzeichnen.

Ein vom Großvezir Said Pascha vor seiner Abreise an den Krieg- und Marineminister gerichteter Erlaß, der den Mannschaften verbietet, an Zusammenrottungen teil zu nehmen, Gewaltthätigkeiten zu verüben, sowie sich in Amtshandlungen der Polizei einzumischen, wurde als Tagesbefehl veröffentlicht. Trotz der Erregung scheint die Bewegung beendigt zu sein.

Gerichtsweise verläutet, es stehe auch ein Wechsel im Ministerium des Aeußeren und des Innern, sowie in der Polizei bevor. Vorgestern verübten zwei Armenier in Trapezunt Attentate gegen die Militärkommandanten, frühere Gouverneure von Wan, die beide verwundet wurden.

Konstantinopel, 6. Oktober. Gestern mittag befanden sich in armenischen Kirchen 2300 Flüchtlinge. Einzelne neue Ankömmlinge berichten von neuen Gewaltthaten; Prüfung dieser Nachrichten ist noch nicht möglich gewesen. Die Aufregung unter der türkischen und armenischen Bevölkerung dauert fort. Daß es in Rodosto zu blutigen Vorfällen größeren Maßstabes gekommen ist, bestätigt sich.

Der Minister des Auswärtigen, Turkhan Pascha, ist seines Postens enthoben und dem früheren Minister des Auswärtigen, Said Pascha dieses Portefeuille wieder übertragen worden.

London, 5. Oktober. Die neuesten Drahtmeldungen aus Konstantinopel lauten hoffnungsvoller. Der Standard meldet, die Aufregung habe nachgelassen; falls nicht unvorhergesehene Verwickelungen eintreten, werden weitere Wirren nicht besorgt. Nach einer Depesche der Daily News fand Mittwoch abend ein neuer Kravall zwischen Türken und Armeniern statt, wobei zwei oder drei Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Mit dieser Ausnahme habe die Lage sich gebessert.

Es verläutet, die Vorkämpfer hätten bei den Vorstellungen betont, daß die Verzögerung der armenischen Reformpläne die Aufstörung verursacht habe. In den Gefängnissen von Konstantinopel befinden sich 1000 bis 1200 armenische Gefangene. Gestern waren alle armenischen Läden geschlossen. Die Armenier wagen sich nicht auf die Straßen. Thun sie es, so werden sie angefallen. Die wildesten Gerüchte zirkulieren unter den Türken: Die Armenier vergiften die Brunnen, wollten Quartiere niederbrennen und hätten einen allgemeinen Angriff auf die Mohammedaner geplant. Es steht fest, daß von den Behörden 81 Leichen, einschließlich zugerichtet, an das armenische Hospital ausgeliefert wurden.

Dem Standard wird gemeldet, daß am Montag 48 Türken und 111 Armenier getödtet, mehrere Hunderte verwundet wurden. Bei den Dienstag Nacht in dem armenischen Stadtviertel, Vorstadt Kassis Pascha größtenteils von Kassischen Barkenführern und türkischen Tagelöhnern verübten Mordthaten sollen über 100 Armenier getödtet worden sein.

Sofia, 6. Oktober. Konstantinopeler Informationen zufolge begaben sich gestern nach der Volkshauskonferenz die Dragomane der Vorkämpfer auf die Pforte, um dem Minister zu empfehlen, die Ausschreitungen zu beenden und Sicherheit herzustellen. Insbesondere wurde der Minister ersucht, Maßregeln zu treffen, damit nicht auch fremde Staatsangehörige leiden. Auch der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika machte Vorstellungen im Sinne von Maßregeln zur Sicherung der amerikanischen Missionäre im Viertel Rum-Kapu. Etwa 40 Armenier erschienen in Therapie und baten die Vertreter der Mächte um Intervention.

Von der bürgerlichen Frauenbewegung.

g. st. Frankfurt a. M., 3. Oktober.

Seit vorgestern tagte hier die 18. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. Es geht sehr würdig bei dieser Tagung des rechten Flügel der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen zu, sehr vorsichtig. Man hütet sich, den Fragen auf den Grund zu gehen, ist bestrebt, nichts zu überstürzen, niemanden zu bristieren, ängstlich besorgt, daß niemand sich beifallen lasse, allzu radikal zu sein und Wasser in den Wein der allgemeinen Harmonieeffektivität zu gießen. (Die Nachmittagsversammlungen sind öffentlich, die Diskussion zu dieser Zeit freigegeben, dennoch glaubte man bei Uebermittlung meiner Berichterstatterkarte [allerdings für ein sozialdemokratisches Blatt!] betonen zu müssen, daß Berichterstatter die Teilnahme an der Diskussion nicht gestattet sei.)

Genieß, es giebt Ausnahmen; aber sie werden von der Masse erdrückt oder beiseite geschoben. Man hütet sich, die Forderungen zu stellen, die die Frauenbewegung zu stellen hat. (Die Nachmittagsversammlungen sind öffentlich, die Diskussion zu dieser Zeit freigegeben, dennoch glaubte man bei Uebermittlung meiner Berichterstatterkarte [allerdings für ein sozialdemokratisches Blatt!] betonen zu müssen, daß Berichterstatter die Teilnahme an der Diskussion nicht gestattet sei.)

Die Sittlichkeit suchte man nach dem altbewährten Doktor Eisenbart's Rezept, des Verbots der Prostitution, und mit viel schönen Worten von Erziehung, Ehtit, Mäßigkeit u. zu kräftigen. Besonders wurde dafür plädiert, daß für Kinder bis zum 16. Jahre der Alkohol nicht erwiesen dürfe, und beantragt, daß Eltern vom künftigen Schwiegerjohn ein Gesundheitsattest verlangen sollten. Den wirtschaftlichen Kernpunkt der Frage berührte niemand, aber auch gar niemand. Eine tapfere Frau sprach von der Lüge in jeder Form, von den schlechtesten Eltern und dem Staate, der den eskalierenden Verbrecher durch Zusammenperren mit ganz Verdorbenen zu Grunde richtet, und eine andere verlangte, daß man erst einmal lerne, das dekorierte oder beamtete und vermögliche Laster, das als Freier aufträte und gern aufgenommen werde, aus den „ausständigen Familien“ zu verbannen.

Auf der anderen Seite vertieg sich eine Pastorengattin so weit, zu behaupten, daß viele Mütter niederen Standes und gar viele Mütter unehelicher Kinder gar keine rechte Liebe zu ihren Kindern hätten. Es sei konstatiert, daß dem Ichhaft widersprochen wurde. Immerhin ist eine solche Auffassung, die beispiellos, ohne Berücksichtigung aller Umstände ausgesprochen wird, sehr bezeichnend.

Alle diese Damen stehen eben „bei aller angestrebten Objektivität (wie Frau Goldschmidt von den Schöpfern des zweiten Entwurfes behauptete) unter dem Banne unbewußter Anschauungen“. Und so lange sie sich diesem Banne nicht zu entziehen wissen, so lange sie ferner davon absehen, den wirtschaftspolitischen Fragen die gebührende Stelle anzuweisen, so lange man es außerdem verschmäht, sich mit rein politischen Fragen zu befassen, wird auch das beste Wollen nutzlos bleiben müssen.

Es folgte eine klare Darstellung der Fröbelschen Pädagogik (Kindergärten u.) und Ausführungen über die Lage der Hausbeamtinnen und zum Schluß über die sociale Bedeutung der Frauenbewegung. Alles gut gemeint, aber alles nur für „höhere Töchter“ und die Interessen solcher, die wirtschaftlichen Zusammenhänge dabei nicht einmal angedeutet.

Erwähnt seien noch die lichtvollen Referate über Frauenvereine und Armenpflege.

Der 3. Oktober brachte die Erörterung von Einzelfragen, wie die Stellung der Frau im Kunstgewerbe und als Oberlehrerin. Fr. Dr. Windscheid-Leipzig berichtete in eindringlicher und überzeugender Weise über den heutigen Stand der humanistischen Bildungsbefreiungen in der Frauenwelt. Auch die sociale Frage kam endlich zu ihrem Recht, man erzählte von den Bestrebungen und Erfolgen des zu München im Jahre 1888 begründeten Arbeiterinnenheims, das sich als ein gemeinnütziges und arbeiterfreundliches Werk charakterisiert und bis jetzt über 95000 Nachfolger und entsprechende Verköstigung gewährt. „Bestrebungen, die vom Geist der Zeit getragen werden, gehen nicht unter!“ schloß Fr. Dr. Windscheid ihren Vortrag. Möchten die Frauenrechtlerinnen zu den neuen Zielen, die Fr. Helene Lange geistvoll als eine Durchdringung des gesamten Seins, als Teilnahme an allem Höchsten und Tiefsten charakterisierte, auch die rechten Wege finden, die im Kampfe um die volle Gleichberechtigung der Frauen aller Klassen, um geistige und wirtschaftliche Befreiung der Unterdrückten beider Geschlechter, damit aber in einer Richtung ausmünden, vor der unsere bürgerliche Frauenbewegung größtenteils noch eine heilige Scheu hat.

Zur Landtagswahl.

Der Rat der Stadt Leipzig veröffentlicht die Einteilung der Wahlbezirke im II. und IV. Landtagswahlkreise. Darnach umfaßt

a) der II. Wahlkreis:

- 1. Wahlbezirk: Bahnhofsquartier, Friedrich List-Str., Gartenstraße, Georgenstraße, Mittelstraße, Neuhäuser Straße 1, Lauchauer Straße, Wintergartenstraße.
2. Wahlbezirk: Bahnhofsstraße 1-14, Karlstraße, Gernhals Garten, Dörrienstraße, Festsstraße, Gellertstraße, Grimmaischer Steinweg

- 1-17 (ungerade Nr.), Poststraße, Duerstraße, Salomonstraße, Schützenstraße.
3. Wahlbezirk: R., Chausseestraße 1, Egelstraße, R., Grenzstraße 1-35 (ungerade Nr.), Inselstraße 21-27, Kreuzstraße 1b-28 und von 30-34 (gerade Nr.), Lange Straße, Marienplatz, Marienstraße, an der Milchhof, Ranische Gasse, R., Ranische Gasse (exklusive 12 und 14), Reubnicher Straße.
4. Wahlbezirk: Antonstraße, Blumenstraße, Dolzstraße, Dresdener Straße, Gerichtsweg 2-22 (gerade Nr.), Inselstraße 2-20, Kurze Straße, Platosstraße, Rabensteinplatz, Täubchenweg 1-15 (ungerade Nr.) und 2-4.
5. Wahlbezirk: Augustusplatz 1-3, 7, Grimmaischer Steinweg 2-28 (gerade Nr.), Hospitalstr. 1-11 (ungerade Nr.) Johannesgasse, Johannesplatz, Königsstraße, Lindenstraße, Nürnberg Straße 1-25 (ungerade Nr.) und 2-18 (gerade Nr.), Rößstraße.
6. Wahlbezirk: Brüderstraße 1-15 (ungerade Nr.) und 2-20 (gerade Nr.), Jablonowskystraße, Kurprinzstraße, Leysplatz, Markthallenstraße 1-17 (ungerade Nr.), Rospitz 2-17, Sternwartenstraße 1-47 (ungerade Nr.) und 2-20 (gerade Nr.), Ulrichsstraße, Windmühlenstraße (ungerade Nr.).
7. Wahlbezirk: Nürnberg Straße 27-59 (ungerade Nr.) und 20-60 (gerade Nr.), Sternwartenstraße 49-79 (ungerade Nr.) und 21-46 (gerade Nr.), Thalstraße, Turnerstraße.
8. Wahlbezirk: Bauhofstraße, Brüderstraße 17-65 (ungerade Nr.) und 22-34 (gerade Nr.), Friedrichstraße, Glodenstraße, Seeburgstraße, Stephanstraße, Webergasse.
9. Wahlbezirk: Karolinenstraße, Döner Weg 2-27, Hospitalstr. 21-36 (gerade Nr.), vor dem Hospitalthore, Johannes-Allee Nr. 19 und 23, im Johannissthal, Liebigstraße, Linnstraße, Windmühlenweg.
10. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Brommestraße, Eisenburger Str., Friedrich August-Straße, Gutenbergstraße, Hohenzollernstraße, Hospitalstraße 13-27 (ungerade Nr.), Johannes-Allee 1-18, Josephinenstraße, Reichenhainer Straße 17-27 (ungerade Nr.), Stilsstraße.
11. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Albertstraße 1-12, Carolinstraße, Mühlstraße, exklusive 2-29 (gerade Nr.), obere Münsterstraße, Dörfstraße, Plagmannstraße, R. und N.-G. Riebeckstraße 1-29 und Brand-Kat. 106, Stöttericher Straße 35-45 (ungerade Nr.), R. und N.-G.: Stöttericher Weg, Viktoriastraße, Wilhelmstraße, Zweinaundorfer Straße Brand-Kat. 104 (Hanische Wärdnererei).
12. Wahlbezirk: a) Leipzig-Reudnitz: Albertstraße 59-65, Dortheustraße 36-67, Mühlstraße 2-20 (gerade Nr.), Reichenhainer Straße 29-49 (ungerade Nr.), Stöttericher Straße 1-14 ganz, 15-19 (ungerade Nr.), und b) von Leipzig-Thonberg: Karolinenstraße, Kirchweg, Mariengasse, Neue Straße, Schreiber-garten, Riebeckstraße 81-85, Brand-Kat. 63r und 104b, Schul-gasse, Stöttericher Straße 16-20 (gerade Nr.) und folg. ganz, Windmühlenweg.
13. Wahlbezirk: Leipzig-Thonberg: Reichenhainer Straße 2-60 (gerade Nr.) und von 51 bis Ende.

b) der IV. Wahlkreis:

- 1. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Alleestraße, Ludwigstraße 2-68 (gerade Nr.) und 1-79 (ungerade Nr.), Lutherplatz, Marktstraße, Neuhäuser Lauchauer Str. 16.
2. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Wuffestraße, Einertstraße, Eisenbahnstraße 1-79 (ungerade Nr.), Hauptstraße, Schwefelstraße, Kirchstr. 83-101 (ungerade Nr.), Mariannenstr. 17-72.
3. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Karlstraße, Konradstraße 1-88, R. und N.-G.: Eisenbahnstraße 2-82 (gerade Nr.), Friedrichstraße, Georgstraße, R. u. N.-G.: Gustav Hartorfstraße, R. u. N.-G.: Melanchthonstr., Philippstr., Rudolfstr.
4. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Klarastraße, Heinrichstraße, Kirchstraße 49-81 (ungerade Nr.) in Reudnitz und Kirchstraße 1-17 (ungerade Nr.) und 2-96 (gerade Nr.) in Volksmarsdorf, Rabat 1-13 (ungerade Nr.) Rosenstraße, Schulstraße 1-7 (ganz) und 9-35 (ungerade Nr.).
5. Wahlbezirk: Leipzig-Volkmarisdorf: Konradstraße 89-88, Eisenbahnstraße 81-113 (ungerade Nr.) und 84-140 (gerade Nr.) Mariannenstraße 84, Wilhelmstraße.
6. Wahlbezirk: Leipzig-Volkmarisdorf: Bergstraße 22-28 (gerade Nr.) und von 29-43 (ganz), Bogislavstraße, Juliusstraße, Luisestraße, Natalienstraße, Rabat 15-61 (ungerade Nr.) und 28-60 (gerade Nr.) an der Nießhufe, Burzener Straße 15a, 15b u. 17.
7. Wahlbezirk: Leipzig-Volkmarisdorf: Elisabethstraße, Gwaldbstraße, Ibastraße, Lufaststraße, Ludwigstraße 70-76 (gerade Nr.) und 81-99 (ungerade Nr.), Marktstraße, Schulstraße 8-34 (gerade Nr.), Torgauer Straße 1-39 (ungerade Nr.).
8. Wahlbezirk: a) Leipzig-Reudnitz: Justusstraße 3a, 2b, Torgauer Straße, 4-38 (gerade Nr.), Burzener Straße 19b-70, 71-75 (ungerade Nr.), b) Leipzig-Sellerhausen: Eblischstraße, Gartenstraße, Grenzstraße, Jakobstraße, Paulinenstraße.
9. Wahlbezirk: Leipzig-Sellerhausen: Annenstraße, Baummannstraße, Dorffstraße, Eisenbahnstraße 125-139 (ungerade Nr.) und 142-160 (gerade Nr.), Kirchstraße 1, Schützenhausstraße, Stünzer Weg, Torgauer Straße von 40 an, Burzener Straße 77-197 (ungerade Nr.) und 72-163 (gerade Nr.).
10. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Konstantinstraße, Elfastraße, Grenzstraße 2-38 (gerade Nr.), Rößgartenstraße, Leipziger Straße, Lutherstraße, Ranische Gasse 12/14, Neuhäuser Lauchauer Straße 2-14.
11. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Gemeindefstraße, Kreuzstraße 20-38 (ungerade Nr.) und 35-56 (ganz), Rudwigenstraße, Margaretenstraße, Rathausstraße.
12. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Bergstraße 1-20 (ganz) und 21-27 (ungerade Nr.), Chausseestraße 1b-62, Comeniusstraße, Gerichtsweg (ungerade Nr.), Kapellenstraße, Kronprinzstraße, Viktenstraße, obere Viktenstraße, Marschallstraße, Rabat 2-26 (gerade Nr.) an der Nießhufe, Senecksbergstraße, Burzener Straße 1-13 (ungerade Nr.).
13. Wahlbezirk: Leipzig-Reudnitz: Augustenstraße, Breitkopffstraße, Charlottenstraße, Echoriusstraße 13 und 14, Crottenborfer Straße, Crusiusstraße, Felsstraße, Göttschenstraße, Heinrichstraße, Luisestraße, untere Münsterstraße, Rößstraße, Täubchenweg 17-85 (ungerade Nr.) und 6-96 (gerade Nr.), Tiefe Straße, Wallwischstraße.
14. Wahlbezirk: Leipzig-Anger-Crottenborf: Bernhardtstr., Felsweg, Grüne Gasse, Hauptstraße, Rospitzstraße, Stünzer Straße, Wiebelstraße, Burzener Straße 2-18 (gerade Nr.).
15. Wahlbezirk: Leipzig-Anger-Crottenborf: Karlstraße, Echoriusstraße 1-11, Crottenborfer Straße, Gartenstraße, Sellenhäuser Straße, Stötterich-Stünzer Weg, Täubchenweg 87, Zweinaundorfer Straße.
16. Wahlbezirk: Leipzig-Anger-Crottenborf: Festsstraße, Rospitzstraße, Martinstraße, Rudolfstraße, Weihenburgerstraße, Wilhelmstraße, Wörthstraße.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Hierzu eine Beilage.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend den 5. Oktober 1895.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glag.)

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Malz, Hafer, etc. Columns include item name, quality/type, and price per unit.

Table with prices for spirits (Spiritus) and other goods, including dates like Dienstag, 1. Oktober.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Montag den 7. Oktober: 275. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß): Bei Sedan. Festoper in 3 Akten.

Altes Theater. Montag den 7. Oktober. Madame Sans-Gêne. Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel.

List of actors and roles for the theaters, including names like Fr. Grand, Fr. Zaeger, etc.

Personen des Stückes: Napoleon I., Catharine, Herzogin von Danzig, etc. List of names and their roles in the plays.

Carola-Theater. Montag den 7. Oktober. 7. Gastspiel des Mehlhaler-Ensembles vom Neuen Deutschen Theater in München.

Achtung, Steinsetzer!

Mittwoch den 9. Oktober abends punkt 8 1/2 Uhr. Öffentliche Versammlung im Universitätskeller, Ritterstraße 7.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider

(Eingeschriebene Hilfskassa). Montag den 21. Oktober. Herbst-Vergnügen in den Sälen der Flora, Windmühlenstr. 14/16.

Verein f. Naturheilkunde L.-West. Mittwoch, 9. Oktober, 1/2 9 Uhr in der Gesellschaftshalle zu Lindenau: Ausserordentlicher Vortrag v. Herrn Dr. Simon aus Feilitzsch.

Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage das frühere Restaurant „Klein-Pologne“ Hainstrasse Nr. 25 neu renoviert, eröffne.

Markthalle Achtung! Nr. 25, 26, 27.

Table with prices for various meats and goods in the Markthalle, including items like Rindfleisch, Hammelfleisch, etc.

Inventur-Ausverkauf. Nach beendeter Inventur stelle ich ältere Warenbestände, als Kleiderkattune, B'woll-Flanelle, Bettzeuge, etc. zu außerordentlich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt d. Leipz. Volksztg. G. Heinisch. Bilz. Jubiläums-Auflage! Bilz. Das neue Naturheilverfahren.

Gute Andreher auf Walo (Feinspinnerei) finden dauernde Arbeit bei gutem Lohn. Spinnerei und Weberei, Erlangen.

Böhm. Bettfedern und Dauen fertige neue Betten. H. Gräser. Südstr. 2, Ecke Südplatz.

M. Kemski 6 Nürnberger Str. 6 (neben der Fleisch-Apothek) empfiehlt sein großes Lager in Taschen-Uhren Regulatoren und Weckern.

Arbeitsgarderobe für jeden Beruf empfiehlt zu billigsten Preisen Emil Löttsch Göhlis [5948] Ködnersche Straße 2.

Billig! ff. neue Holländer Heringe à Mandel 50 Pf. Alfred Loeser, Sommerfeld Eisenbahnstraße, Ecke der Arnoldstr.

Militärkisten u. Koffer empfiehlt K. Voigt Leipzig, Seeburgstraße 8.

Warnung. Ich warne jedermann, mich in Ruhe zu lassen, sonst gerichtl. Otto Schott, Bahren Galleische Str. 62.

Arbeiterverein Leipzig. 8. Vereinslokal. Redeabteilung. Das Erscheinen aller heute abend nötig. Verein der Graveure Ciscleure u. verw. Bernsg.

Kräftigen Mittagstisch empfiehlt Weststraße 84, S. p. r. Täglich frischen Schellfisch empfiehlt 6878 L.-Neustadt, Marktstr. 22.

Webmeister welcher mit glatten, englischen Oberschlag-Webstühlen und mit der Hodgons-Litmaschine durchaus vertraut ist, findet in einer größeren rheinischen web. Weberei dauernde Stellung.

Zwei schöne Läden mit Badstube event. mit Wohnung, gute Lage, sofort od. spät, billig zu verm. In erst. Plagwitz, Bismarckstr. 1a, I. l. Meine Wohnung bef. f. v. 1. Oktbr. ab Volkmarod, Ewaldstr. 1, III. P. Nahn, Schneider.

Kongress der socialdemokratischen Partei Deutschlands zu Breslau.

Breslau, den 6. Oktober 1895.

Borversammlung am Sonntag den 6. Oktober 1895 in dem Lokale zum Deutschen Krug in Breslau.

In dem festlich geschmückten Saale traten nach 7 Uhr abends die Delegierten zur Borversammlung zusammen. Etwa 200 Delegierte sind erschienen. Der für die Zuhörer zur Verfügung stehende Raum erwies sich als viel zu klein.

Von den zahlreichsten Sinnen, die die Wände schmücken, seien folgende genannt: „Freiheit und Wahrheit, das sind die Säulen der Gesellschaft.“ (Hörs.) „Von allen Beschuldigungen, die man gegen den Socialismus anführt, ist nicht eine, die man nicht auch gegen das Christentum erheben könnte.“ (St. Mill.)

Das Wort nimmt hierauf Liebknecht: Genossinnen und Genossen! Indem ich hiermit im Auftrage des Vorstandes den sechsten Parteitag der deutschen Socialdemokratie seit dem Falle des Socialistengesetzes eröffne, gebe ich der Freude Ausdruck, daß diese Versammlung hier so zahlreich besetzt ist.

Als wir vor einem Jahre in Frankfurt den Parteitag eröffnete, darauf hingewiesen worden, daß wir auf geschichtlichem Boden tagten. Aber, soweit die Parteigeschichte ins Spiel kommt, ist Breslau noch bedeutungsvoller, als es Frankfurt gewesen ist.

bicht von Mühsal eingegeben. Der Mühsal, den das arme Proletariat anrief, das war ein Geist der Vergangenheit; der hat das Kind nicht retten können, der hat die Eltern nicht retten können vor dem Hungertode.

Aber es ist ein neuer Geist gekommen. Anknüpfend an jene Bewegung hat der Same des Socialismus und, wie man es damals nannte, des Kommunismus, in Schlesien Boden gefaßt.

Schlesien ist noch früher als das Rheinland, wo ebenfalls die Klassenengegenseit auf deutschem Boden zum erstenmal, ohne von Frankreich oder England importiert zu sein, aufeinanderprallten, das Land, wo der kommunistische Gedanke aufgetaucht ist.

Wenn wir zurückblicken auf die Geschichte der Partei, dann sehen wir so recht, daß diese Partei nicht wurzelt in Persönlichkeiten von Talent, Genie, sondern wurzelt in den Verhältnissen.

Als wir vor einem Jahre in Frankfurt zusammentraten, war uns ein Unsturzgesetz angelündigt. Wir sagten, möge ein solches Gesetz kommen, es wird vielleicht manches und manchen umstürzen, aber niemals die Socialdemokratie! (Lebhafte Beifall.)

Als die Römer diese Insel verlassen hatten, lebten die Briten beinahe vierzig Jahre, ohne sich einen König zu geben. Sie erwählten nachher einige und schafften sie wieder ab, bestrafte sogar einige mit dem Tode.

Socialdemokratie verteidigt werden. Der Denker und Kämpfer, der hier auf dem Friedhofe begraben liegt, Lassalle, hat das unsterbliche Verdienst, die deutsche Arbeiterklasse den Wert des allgemeinen Wahlrechts gelehrt zu haben.

Die Unsturz Bewegung hat in januervoller Weise Schiffbruch gelitten, aber jetzt fängt ja wieder eine neue Phase der Bewegung an. Unter dem Schutze der höchsten Staatsmacht befehligt man die Socialdemokratie, unter dem Schutze der höchsten Staatsmacht ist der Partei der Fehdehandschuh hingeworfen worden zum Kampfe auf Leben und Tod.

Die Dinge sind heute, wie Engels treffend nachgewiesen hat, soweit gebrochen, daß der Kapitalismus mit seinen eigenen Gesetzen die Herrschaft nicht mehr behaupten kann, daß diese Gesetze verteidigt werden müssen von der Socialdemokratie.

Was nun den Kongress betrifft, so habe ich nicht nötig, Sie zu ermahnen, den Gegenständen, die wir zu verhandeln haben, Ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Ich schreibe mit dem Wunsche, daß dieser Kongress, so wie die früheren, die Partei stärken möge nach innen wie nach außen und sie vorbereiten helfe zu den neuen Kämpfen, die uns erwarten.

Ich ersuche Sie nun um Vorschläge für die Wahl der Präsidenten.

Es wird zur Wahl des Bureaus geschritten. Zu Vorstehenden werden auf Vorschlag Buchwalds-Altenburg Singer und Segh-Nürnberg durch Zuruf gewählt.

Singer nimmt die Wahl dankend an. Ich danke — sagt er — für die Ehre, die mir nun schon mehrmals erwiesen worden ist. Ich kann meinen Dank für Ihr Vertrauen nicht besser ausdrücken, als indem ich Sie versichere, daß ich mit Eifer meine Pflicht thun werde.

Die Schukrede von Johannes Milton für das englische Volk (1649).

XI.

Über der König, sagst du, kann doch aus einem Dorf einen Flecken, und aus einem Flecken eine Stadt machen; also schafft er diejenigen, welche die Kammer der Gemeinen ausmachen.

Dann machst du eine lange Erzählung und viel Gerede, um darzutun, daß die Grafen und Baronen von den Königen seien geschaffen worden. So viel bedürfte es nicht, guter Salmasius! du hättest die Mühe dir sparen können.

Es bleibe dir noch ein Beweisgrund, sagst du, ein unumstößlicher, daß die Macht des Königs größer als die des Parlaments ist. Die Gewalt des Königs ist eine ordentliche und beständige.

Woher liegt nun die Stärke von diesem Beweisgrunde, als in den Worten: ordentlich und beständig! Aber selbst die niedrigsten Staatspersonen, welche wir Feudalherren oder Feudalrichter nennen, haben auch eine ordentliche und beständige Gewalt.

• Uebersetzt von Dr. Trogler in Luzern (1821).

geben und mit Gewalt seinen persönlichen Willen durchzusetzen. Die Gewalt des Königs ist nur etwas in den gesetzlichen Fäden, außer diesen nichts; die ordentliche und beständige Macht ist die des Volkes, das durch die Zwölfmänner über alles urteilt.

Die Gewalt des Parlaments hingegen ist eigentlich die höchste Gewalt des Volkes in eine Volksversammlung zusammengetragen; außerordentlich mag sie genannt werden in Hinsicht auf ihre Vortrefflichkeit und Hoheit; sie hat, wenn auch nicht in der That, doch ihre wirkende Kraft, einen ewig bleibenden Einfluß auf alle ordentlichen Behörden und Gewalten.

Als die Römer diese Insel verlassen hatten, lebten die Briten beinahe vierzig Jahre, ohne sich einen König zu geben. Sie erwählten nachher einige und schafften sie wieder ab, bestrafte sogar einige mit dem Tode.

Als die Römer diese Insel verlassen hatten, lebten die Briten beinahe vierzig Jahre, ohne sich einen König zu geben. Sie erwählten nachher einige und schafften sie wieder ab, bestrafte sogar einige mit dem Tode.

Volligernus wurde, wie uns Renuius, nach Gildas der älteste unserer Geschichtsschreiber, erzählt, einer blutschänderischen Ehe mit seiner Tochter wegen in einer Volksversammlung zum Tode verurteilt und sein Sohn Vortimer an seinen Platz gesetzt.

Seine Behauptung, daß vor dem Papst Zacharias die Könige ganz unversehrlich waren, keinem Gericht unterliegen konnten, und daß dieser Papst der erste war, welcher dieser Behauptungen für legitim erklärte.

Die Sachsen, welche von einem Volke abstammten, das seinen Königen niemals eine absolute Gewalt zugelassen hatte, beriethen sich von jeher in allgemeinen Versammlungen über die öffentlichen Angelegenheiten.

War auch der Name Parlament damals noch unbekannt, so war es nicht die dadurch bezeichnete Sache. Die höchste Gewalt ruhete selbst in dem Verein, welchen man die Versammlung der Weisen zu nennen pflegte.

Von König Ethelbert erwähnt Beda, daß er mit der Versammlung der Weisen auf die Weise, wie einst die Römer, Gesetze ausstellte. Das gleiche that Edwin, König von Northumberland, und Ina, König der nördlichen Sachsen; mit den Aeltesten und Weisesten gingen sie zu Rat und entwarfen neue Gesetze; ebenso gab König Alfred im Verein mit den Weisen Gesetze, und befahl, sie zu beobachten, aus dem Grunde, weil sie durch Bestimmung aller entstanden.

Ein sehr altes Gesetzbuch, betitelt: Spiegel der Gerechtigkeit, lehrt uns, daß nach der Eroberung Englands die ersten Könige der Sachsen denselben Eid leisten und schwören mußten, unter den Gesetzen zu leben und sich den Gerichten zu unterwerfen, wie jeder einzelne Gemeine aus dem Volke.

Zu eben demselben Buche steht: Es sei recht und billig, daß die Könige neben sich ihresgleichen (Peers) in Parlamente hätten, damit diese die Vergehen beurteilen könnten, deren der König oder die Königin sich zu schulden kommen ließen.

bestehen wird, als auch Ihrerseits dem Gefühl der Verehrung, des Schmerzes um den großen Dahingegangenen Ausdruck zu geben. Ich bitte Sie, daß Sie sich von den Plänen erheben. (Geldst.) Es folgt die Wahl der Schriftführer. Auf Vorschlag von Wogenitz-Altenburg werden durch Zuzug gewählt: Bruhns-Breslau, Feldmann-Langenbleich, Fischer-Dresden, Koblentz-Berlin, Frau Geiser-Breslau und Stolten-Hamburg.

Für die Mandatsprüfungskommission werden vorgeschlagen: Antrich-Berlin, Berger-Danzig, Damberger-Hameln, Gewehr-Eberfeld, Haug-Freiburg, Kleemann-Leipzig, Martiffe-Hamburg, Michaelis-Waldenburg und Frau Zeitlin-Stuttgart.

Da Berger, Fr. Zeitlin und Michaelis nicht anwesend sind, werden Kiesel-Berlin, Stolpe-Slogan und Frau Kähler-Hamburg vorgeschlagen und die so vervollständigte Liste durch Zuzug angenommen.

Der Geschäftsordnungs-Entwurf ist der gleiche wie in den Vorjahren geblieben.

Hug-Bant beantragt dazu, die Redezeit auf 20 Minuten statt auf 10 festzusetzen, zieht den Antrag aber, nachdem Mehner-Berlin dagegen gesprochen hat, zurück.

Wogenitz-Altenburg beantragt, die Redezeit des Referenten der Agrarkommission auf 2 Stunden statt einer festzusetzen. (Widerspruch.)

Singer: Darüber zu reden ist Zeit, wenn wir zu dem Punkte kommen.

Zu Punkt 7 des Geschäftsordnungs-Entwurfs bringt Dr. Arons-Berlin den Antrag der Parteigenossen des ersten Berliner Wahlkreises ein: „Beteiligung an den Parteitag und den Abstimmungen baselbst, die einzelnen Wahlkreise können ohne Rücksicht auf die Stärke ihrer Wählerzahl vertreten sein, jedoch gelten bei allen wichtigen Abstimmungen folgende Beschränkungen: Kreise, die bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl bis 4000 sozialdemokratische Stimmen aufgebracht, haben 1 Stimme, 4—10000 sozialdemokratische Stimmen und jedes weitere 10000 je 1 Stimme mehr auszuüben.“

Dertel-Rürnberg: Auf fünf Parteitage sind wir mit dem bisherigen Modus ausgekommen. Ich bitte, den Antrag der Berliner abzulehnen.

Dr. Arons-Berlin: Es handelt sich um eine beschiedene Forderung der Berliner. Berlin konnte gegenwärtig 18 Delegierte entsenden, drei auf jeden Wahlkreis. Durch unseren Vorschlag würde Berlin 24 Stimmen erhalten. Berlin hat eine Bevölkerung von 1 700 000. Es müßte also eigentlich aus 17 Wahlkreisen bestehen. Wir fordern ja beständig die Neuorganisation der Wahlkreise und wir wissen, weshalb sie uns verweigert wird. Wir würden dann auf unsere Kongresse von Berlin 51 Delegierte senden können. Der Vorschlag, den wir bringen, ändert wenig. Er ist nur dazu bestimmt, eine gerechtere Art der Abstimmung anzubahnen.

Wolkenbührer bittet, den Antrag abzulehnen; ob die Berliner mit ihren Forderungen beschieden oder unbeschieden seien, komme nicht in Betracht, sondern nur der Umstand, daß durch Annahme des Antrages mit dem bisherigen System gebrochen wird. Außerdem würden dadurch Unzuträglichkeiten hervorgerufen, ferner würde der Delegierte einfach dazu herabgedrückt, seine Stimme abzugeben, eine Debatte wäre dann überflüssig, und man könne ja schriftlich abstimmen. Die Wahlkreise seien jetzt nach ihrer Stärke vertreten.

Stadthagen betont, daß der Antrag in Berlin in seiner einzigen Versammlung vorgebracht, sondern nur von den Delegierten beraten sei. Der Antrag müßte aus Gründen der Gerechtigkeit abgelehnt werden. Die Delegierten haben die Interessen der Gesamtpartei, nicht die eines bestimmten Wahlkreises zu vertreten (Weiß), gleichviel ob Hunderte oder Tausende hinter ihnen stehen. Man solle nicht den Mangel an Gründen durch eine schlechte Geschäftsordnung zu verdecken suchen.

Hoffmann-Bielefeld hält den Antrag geschäftsordnungsmäßig nicht für zulässig, da der heutige Parteitag noch auf Grund der alten Geschäftsordnung gewählt sei und beantragt deshalb Uebergang zur Tagesordnung.

Nachdem Timm-Berlin den Uebergang zur Tagesordnung bekämpft hat, beschließt der Parteitag, über den Antrag Arons und Genossen zur Tagesordnung überzugehen.

Zu Punkt 8 des Geschäftsordnungs-Entwurfs liegt ein Antrag der Parteigenossen des 14. hannoverschen Kreises vor, welcher eine Verlesung der Präsenzliste zu Beginn jeder Sitzung und eine Namhaftmachung der Fehlenden im Protokoll bezweckt.

Nach kurzer Debatte, an der sich Hoch-Berlin, Mehner-Berlin, Fülle-Würzburg, Geßke-Charlottenburg beteiligen, wird der Antrag abgelehnt und Punkt 8 des Entwurfs sowie der Entwurf in seiner Gesamtheit angenommen.

Künftig wird die Tagesordnung festgesetzt: 1. Geschäftsbereich des Parteivorstandes, 2. Bericht der Kontrollkommission, 3. Berichtserstattung über die parlamentarische Tätigkeit, werden an ihrer Stelle behandelt werden. Dagegen erhebt sich eine längere Debatte über die Stelle, an der Punkt 6, die Vorschläge der Agrarkommission zu dem Parteiprogramm, behandelt werden soll. Fülle-Würzburg, Mehner-Hamburg, Vogel u. a. wünschen, daß die Agrarfrage als 4. Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werde, da es sonst möglich sei, daß die Behandlung dieser wichtigen Frage, ähnlich wie im vorigen Jahre in Frankfurt a. M., übers Knie gebrochen oder doch nicht so vollständig, wie nötig ist, erörtert werden kann. Nach einem Antrage auf Schluß der Diskussion wird beschloffen, Punkt 6 der provisorischen Tagesordnung als 4. Punkt zu behandeln.

Punkt 4, die Matreier 1896, und Punkt 5, der Internationale Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London 1896, rücken sonach an die 5., resp. 6. Stelle. Punkt 7, Schwitzsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz, 8. Anträge zum Parteiprogramm und Organisation, 9. Sonstige Anträge, 10. Wahl der Parteileitung werden an ihrer Stelle behandelt.

Die Arbeitszeit des Kongresses ist die übliche: 9—1 Uhr und Schluß 8 1/2 Uhr.

Der Stand des Steinfegerstreiks.

Am Sonntag den 6. Oktober fand eine Versammlung der Steinfeger statt. Nach dem vom Vorsitzenden des Streikkomitees, Steinfeger Franke, gegebenen Bericht haben die Unternehmer alles versucht, von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen. Sie haben sich nicht entschieden, an die Gefellen zu schreiben, daß hier der Streik beendet sei und daß sie 47 Pf. Stundenlohn bezahlen. Auf diese Weise ist es ihnen auch gelungen, einige Arbeitskräfte von auswärtig nach Leipzig zu bekommen. Leider haben auch eine Anzahl hiesiger Steinfeger die Arbeit aufgenommen, was um so bedauerlicher sei, als 130 Mann abgereizt sind und das Streikkomitee nicht in der Lage war, alle angebotenen auswärtigen freien Arbeitsstellen zu besetzen. Die an den Rat und die Stadtverordneten abgegebene Petition hat, trotzdem sie nur vier Tage auslag, 3548 Unterschriften erhalten. Obgleich sie über 14 Tage in Händen des Rates ist, hat das Streikkomitee noch keine Antwort erhalten. Es habe den Anschein, daß sich die Erledigung der Petition bis zum Winter verzögern solle. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Steinfeger, A. Knoll-Berlin, hat am 28. September mit dem Innungsoberrichter Kummig verhandelt und als dieser erklärte, daß die Meister bereit wären, mit einer neugewählten Kommission der Streikenden zu verhandeln, empfahl er den Streikenden eine solche Neuwahl. Als diese sich hierzu bereit erklärten, fandte Knoll am 1. Oktober an Kummig folgenden Schreiben:

Sehr geehrter Herr! Sie werden sich der Unterredung erinnern, die der Unterzeichnete am Sonnabend voriger Woche in der Lindenstraße in Leipzig mit Ihnen hatte. Im Verlaufe derselben erklärten Sie, daß die Leipziger Steinfegerinnung nicht abgeneigt sei, mit den streikenden Gefellen zu unterhandeln, falls dieselben ein anderes Komitee wählen würden. Ich habe es deshalb für meine Pflicht gehalten, dies meinen Kollegen mitzuteilen und ihnen gleichzeitig zu empfehlen, ihren Wünschen entgegenzukommen, damit sie nicht den Vorwurf auf sich laden, ihrerseits kein Entgegenkommen gezeigt zu haben. Ich kann Ihnen nunmehr die bestimmte Mitteilung machen, daß meine diesbezüglichen Bemühungen von Erfolg gewesen sind, indem die Gefellen sich bereit erklärt haben, schon am nächsten Sonntag ein Komitee behufs Unterhandlungen mit den Meistern zu wählen. Wenn ich Ihnen, Herr Kummig, dies mitteile, so tue ich dies in der bestimmten Voraussetzung, daß auch Sie als Ehrenmann nunmehr die mir erteilte Zusicherung: mit einem anderen Komitee würde die Innung unterhandeln, in die Wirklichkeit übertragen werden. Zugleich bitte ich Sie, meinem Vorgehen keine anderen Motive untergeschoben zu wollen, als einzig und allein das ehrliche Bestreben, einem unstrittig für beide Teile unersüßlichen Zustand ein Ende bereiten zu helfen. In diesem Sinne bin ich gern bereit, noch fernerhin dieser Sache meine Dienste zu weihen. In der bestimmten Hoffnung, recht bald über Ihre Antwort quittieren zu können, zeichne

Achtungsvoll A. Knoll.

Die Bemühungen des Verbandsvorsitzenden waren vergeblich. Sei es, daß Herr Kummig sich anders besonnen, sei es, daß er mit seinen Kollegen gesprochen und diese ein Verhandeln abgelehnt haben. Kurz, Knoll erhielt einen vom 4. Oktober datierten Brief folgenden Inhalts:

Bestätige hiermit den Empfang Ihres Schreibens vom 2. d. M., sehe mich aber genötigt, bezüglich des Inhalts desselben zu erklären, daß Sie sich insofern im Irrtum befinden, als ob ich Ihnen gegenüber in der von Ihnen erwähnten Besprechung eine Neuerung dahingehend gethan hätte, die Leipziger Steinfegerinnung sei nicht abgeneigt, mit den streikenden Gefellen zu unterhandeln, falls dieselben ein anderes Komitee wählen würden. Diese Redewendung Ihrerseits entspricht nicht der Wahrheit; vielmehr habe ich von den Gefellen, die fortgearbeitet haben, gesprochen. Mit diesem Irrtum Ihrerseits wird aber auch der ganze Zweck Ihres Schreibens hinfällig.

Achtungsvoll G. F. Kummig.

Diese Antwort zeigt, daß die Innung überhaupt eine Unterhandlung in jeder Form ablehnt, denn mit den Arbeitenden braucht man doch nicht zu verhandeln, wenn die Streikenden die Unterhandlung ansprechen. Nach dieser schroffen Ablehnung verzichtete denn auch die Versammlung auf die Neuwahl eines Komitees und beschloß, im Streik zu verbleiben, am Mittwoch abend 1/9 Uhr aber eine Versammlung nach dem

Universitätskeller einzuberufen, zu der auch die arbeitenden Steinfeger eingeladen werden sollen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. Oktober.

Mit Feuer und Schwert die Sozialistenrotte zu vernichten, gehört jetzt bekanntlich zum löblichen Thun, das die Zeitungsorgane für Bildung und Bestiz nur kennen. Die Leipziger Ordnungsbüchler klagen einmal über das andere, daß die vielbesprochene kaiserliche Sedanrede bisher nur eine Wirkung in der Verhaftung und Verurteilung mehrerer sozialdemokratischer Redakteure gehabt hat, während sich in den Kreisen des fatten Bürgertums noch immer keine Reue zeigt, dem Sammel- und Kampfrufe wider die Sozialdemokratie irgendwelche Folge zu geben. In dieser Allgemeinheit ist der Jammer der Ordnungsbüchler aber denn doch nicht berechtigt, und es muß einem unbefangenen Beobachter in der Seele weh thun, wenn selbst die Sozialistenverurteilung, wie sie von einem Mann betrieben wird, der dem Tageblatt wie der Leipziger Zeitung gleich nahe steht, noch nicht einmal die verdiente Würdigung findet. Und dabei verfährt der tapfere Gesellschaftsretter ebenso einfach, wie sein neulicher Vorschlag genial war, der darauf hinauslief, die unehelichen und Weisenkinder aus dem ganzen Reiche zusammen zu holen und nach der Polatai zu verschicken. Ja, lieber Leser, wir haben es auch in diesem Falle mit keinem Geringeren zu thun als dem Reichstagsvertreter für Leipzig-Stadt, dem Professor Dr. Haffe. Der nationalbegeisterte Herr, der seine Kolonialstudien bekanntlich als glücklicher Besitzer einer Anzahl Mietshäuser in Wohlstand begann, giebt jetzt seinen Hauswirtschaftskollegen ein leuchtendes Beispiel, wie die richtige Seite auf die Seite gebracht werden kann. Den Leipziger Hauswirten wird's wie Schuppen von den Augen fallen, wenn sie von dem probaten Mittel hören, das darin besteht, daß alle, die im Geruche der Sozialdemokratie stehen, die etwa Mitglieder von Konsumvereinen sind oder gar die Leipziger Volkszeitung lesen, einfach — ausgewiesen werden, zunächst freilich nur aus dem Hause. Jeder Hauspacha hat die erforderliche Gewalt, es bedarf dazu nicht erst des Erlasses von „Specialgesetzen“, für die die Ansichten einstweilen ja noch recht traurig bestellt sind. Nur ein klein bißchen Eingeleit der vier- und fünfständigen Hausbesitzer gehört dazu, unser „patriotisches“ Leipzig von der vaterlandslosen Rotte zu säubern; denn liegen erst einmal einige 40—50 Tausend sozialdemokratische Familienväter mit Frauen und Kindern auf der Straße, so werden sie sehr bald sich entschließen müssen, den Staub des ungeliebten Vaterlandes von den Pantoffeln zu schütteln. Wie herrlich wird sich's dann bei Rummel und Gose phylistern lassen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von irgend einem hergelaufenem Gesell geärgert zu werden. Es wird eine Lust sein zu leben. Von politischen Prozessen wird nichts mehr zu hören sein, höchstens noch von — Konkursen und Zwangsverkäufen von Grundstücken. Doch das darf einen richtigen Gesellschaftsretter nicht genieren.

Ein neues Argument für die Eröffnung des allgemeinen Wahlrechts führt die Leipziger Zeitung ins Feld: das noch jugendliche Alter des deutschen Reiches. Sie sagt: „Nur ein jugendlich gesunder, noch widerstandsfähiger Körper kann einen so schweren operativen Eingriff, wie es die Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts ist, ertragen.“ Die Herren von der Leipziger Zeitung mögen sich versehen, daß sie bei ihren Wunderkuren a la Dr. Eisenbart von dem „noch jugendlich gesunden und widerstandsfähigen“ deutschen Volke, das um sein vornehmstes Recht bestohlen werden soll, nicht einen kräftigen Rasenfüßer erkalten.

Eine nicht üble Selbstprüfung bringt die Leipziger Zeitung in ihrem Sprachsaal.

Da ist zu lesen: „Seit Jahr und Tag giebt's in der Leipziger Zeitung fast nichts als Schimpfereien auf das allgemeine direkte Wahlrecht und die sogenannten Ansturzbestrebungen. Das bekommt auch der konservativste Leser satt und zwar um so eher, je weniger positiv Brauchbares bei der Schimpferei herauskommt. Es sind auch, wie man aus den Preßstimmen ersieht, verhältnismäßig wenige und immer dieselben Zeitungen, die auf die beiden Artikel Wahlrecht und Sozialdemokratie so veressen sind, wie die Leipziger Zeitung. Es kommt einem vor, als hätten diese Zeitungen von oben Anweisung zur Veranstaltung eines Kesseltreibens, als sollten sie dem deutschen Michel so lange vorreden, daß schwarz weiß ist, bis er's glaubt. Daß auf diese Weise und nach dieser Richtung hin nichts mehr erreicht wird, das beweist das Schicksal der selig entschlafenen Umsturzvorlage. Die Weltgeschichte geht ihren Gang, das vermögen tausend Minister v. Köller und eine Armee von spitzfindigen Staatsanwälten ebenso wenig zu ändern, wie alle katholischen und protestantischen Pfaffen der Welt zusammengenommen.“

Die Leipziger Zeitung steckt die Wadenstreiche ruhig ein und protestiert nur dagegen, daß der Einsender als angeblicher Antisemit unter konservativer Flagge segelt. Als ob dadurch an der Richtigkeit seiner Ausführungen etwas geändert würde.

Wie der Patriotenbund seine „heilige“ Aufgabe, die

Errichtung eines Bilkerschachtdenkmal's, zu lösen sucht, zeigt ein Waschzettel, der von den bürgerlichen Blättern abgedruckt wird. Er sucht die patriotischen Gemüter wie folgt gegen die Sozialdemokratie und zum Blechen eines Obolus für das 800000 Mark-Denkmal aufzufacheln: „Monumenten-schnorrer“ nennen die Sozialdemokraten in beleidigender Art, — „Gewohnheitsbetrüger“ ein Stadtverordneter und Professor an der Universität Leipzig diejenigen Männer, welche sich die Mühe geben, die Selber zu sammeln für Denkmäler zur Verherrlichung deutscher Größe und deutscher Ruhmesthaten, welche sich bestrengen, die Erinnerung zu pflegen an die Selben, welche mit ihrem Blute für uns die Freiheit und den Frieden erkämpften. Wie weit ist es doch mit einem Teile des deutschen Volkes gekommen, so die idealsten Güter leichtfertig mit Füßen zu treten! Sind solche überhaupt noch Deutsche zu nennen, die diejenigen mit Rot bewerfen, die das Andenken Verstorbener, das Andenken der Väter ehren wollen? Ist das deutsche Art und Sitte? Alle Ihr deutsch Denkenden und deutsch Fühlenden, die Ihr noch deutsches Bewußtsein in dem Herzen tragt, füllt Ihr den Faustschlag ins Gesicht denn nicht oder seid Ihr wirklich schon zu schwach, um mit sittlicher Entrüstung nicht solche Angriffe zurückweisen zu können?“ So schreiben dieselben Herren, die, wenn ihnen die verdiente Abfertigung zu teil wird, als „tapfere Patrioten“ zum — Rada laufen und Beleidigungsklagen antreiben.

Eine ganz treffende Schilderung des in Leipzig herrschenden Notstandes enthält eine Postlamotte für die Armen-Diakonie des Vereinshauses. Es heißt darin:

Kleine Chronik.

Leipzig, 7. Oktober.

Carolatheater. Will einer Subermanns Mittergeheimnisse kennen lernen, so braucht er sich nur Sobom's Ende anzusehen. Hier spielt der Dichter — oder ist es — mit Lessing zu reden, nur ein wispiger Kopf? — gleichsam mit aufgedeckten Karten; hier legt er seine Trümpe und Fehlfarben offen auf den Tisch und verrät so das ganze Spiel, noch bevor es — gewonnen ist. Das geistlose und stülisch verkommene Kunstmacententum des Berliner Tiergartenviertels, dessen verheiratete Dirnen den haltlosen Künstler in den Sumpf der vergoldeten Gemeinheit hinabziehen, bis alle Thatkraft, Mannesehre und Selbstachtung erstickt ist, — wach prächtiger Vorwurf für eine moderne Tragödie! Aber es gehörte ein Seelensmaler allerersten Ranges dazu, um diesen modernen Sündenfall auf die Bühne zu bringen. Subermann fühlte offenbar, daß ihm die dichterische Kraft dazu fehle. Doch was that's? Der bekannte dramatische Eric, der seiner Ehre zu dem heillosen Erfolg verholfen hatte, mußte auch hier seine Schuldigkeit thun. Er führt uns abwechselnd vom Vorderhaus ins Hinterhaus und vom Hinterhaus ins Vorderhaus und häuft einen theatralischen Knausseffekt auf den andern, bis Will's Janikow glücklich seinen Blutsturz bekommt und mit samt seiner Stafflei auf der Bühne zusammenbricht. Welch seine Symbolik!

Doch Spah beiseite! Mag Sobom's Ende als Dichtung noch so verkehrt sein: ein interessantes Bühnenwert bleibt es trotz alledem. Aber eines ist unbedingt nötig: die Rolle des Willy Janikow muß von einem Künstler gespielt werden. Was Herr Meßthaler uns am Sonnabend bot, war eine jämmerliche Fuscherei. Anstatt, wie andere Menschen, mit dem Munde zu sprechen, zog er die Töne mit einer gewissen Selbstgefälligkeit langsam durch die Nase, und suchte und schmalzte an den unpassendsten Stellen im schönsten bayerischen Dialekt. Und erst das Menenspiel! Das war ja wieder der Schwab aus den Gespensern mit seinen lang ausgefreckten Armen, die mit gespreizten Fingern nervös an den Wänden und Draperien herumtaften. Glaubt Herr Meßthaler, die moderne Schauspielkunst habe die runden Schablonenbewegungen der alten Schule nur abgehaßt, um eine echte Schablone an deren Stelle zu setzen? Dann schren wir lieber zum alten Schlandrian zurück! Dieser Willy Janikow machte die ganze Aufführung zu schanden. Was half es da, daß Herr Stollberg als Dr. Weiße, Herr

Schmidt-Häcker als Kramer, Herr Kühle als alter Janikow und Fr. Sanden als dessen Frau ihre mehr epischischen Charakterbilder prächtig ausgearbeitet hatten? Der Abend bedeutete, dank der Puscharbeit des Direktors, doch eine Meie für das ganze Ensemble.

Aus dem Leipziger Musikleben. Die Gesangsmatinée, die der Arbeitergesangverein im großen Saale des Felsenkellers zu Plagwitz veranstaltete, hatte sich eines außerordentlich starken Besuches seitens der Genossen und Genossinnen zu erfreuen. Der begeisterte Applaus, mit dem die aufmerksame Zuhörerschaft über jede Leistung quittierte, war ein erneuter Beweis von der Beliebtheit, deren sich unsere Sänger erfreuen, und in der That muß jeder unbefangene Urteilende, wenn er die Verhältnisse, aus denen heraus diese Gesangskörper erwachsen und erstarkten, ins Auge faßt, überrascht sein von den höchst anerkanntswerten Resultaten, die eifriges Streben, Fleiß und Ausdauer hier gezeitigt.

Die gefrigen Vorträge waren freilich ungleichlich als sonst an Wert, nicht jede Leistung trug den Stempel künstlerischer Vollendung an der Stirn, ja es kam sogar einmal zu einem höchst peinlichen „Umwerfen“. Indessen derartige dilettantische Mißgeschick ist so natürlich zu erklären, wie es andererseits die durchschnittliche Gediegenheit des gebotenen in ein um so besseres Licht setzt. Ich möchte fast sagen, es hat etwas Rührendes, an sich, wenn ein Verein, dessen dilettantische Natur sich immer wieder durch irgend ein kleines Malheur verrät, sich den schwersten gesangstechnischen Aufgaben zuwendet und in deren Gelingen den Lohn seiner rastlosen Energie findet.

So war z. B. das recht heisse Mendelssohnsche Jagdbild zu einem wahren Kabarettstück ausgearbeitet. Der Sopran klang in der Höhe allerdings etwas zu scharf, wie ich überhaupt eine entschiedene Ueberlegenheit der Männerstimmen gegenüber Sopran und Alt bezüglich der Sauerkeit des Intonierens und der musterhaften Tongabe konstatieren muß. Sehr klug und stimmungsvoll wurde Fischers: Nöcklein im Walde wiedergegeben. Prächtige Leistung waren auch die Gesamtlieder. Unverkennbares Geschick bekundeten die Dirigenten der einzelnen Abteilungen in geistvollem Herausheben dynamischer Nuancen.

Das abwechselnde Erscheinen der einzelnen Männerchöre auf dem Podium, wie auch das Vereinigen zu größeren Gruppen geschah wieder mit lobenswerter Schnelligkeit, Ordnung und Ruhe.

B. St.

In einer Stadt wie Leipzig wächst die Not fortwährend. Wie in allen größeren Städten, so kommen auch zu uns jährlich eine Menge Familien und noch mehr einzelne — ohne alle Erbtienismittel, um hier Arbeit zu suchen. Vielleicht finden sie auch solche ein paar Jahre hindurch und erhalten hier ihren Unterhaltswohnsitz — da hört die Arbeit auf und Krankheit tritt ein — und das Elend bricht sofort herein, und wie viele alttörichte Bewohner, die sich jahrelang durchgeschlagen haben, sind bei ihrem Alter, oder bei dem immer fortschreitenden maschinellen Betriebe oder bei den allgemeinen schlechten Erwerbsverhältnissen nicht mehr im Stande, sich und ihre Familien zu erhalten.

So der Einsender, der nach diesen Sätzen fast in den Verdacht kommen könnte, ein verkappter Socialdemokrat zu sein. Er ist's bei Leibe nicht, und will nur, daß die Privaten alle diejenigen, die sie schriftlich oder persönlich um Unterstützung bitten, zur Prüfung ihrer Verhältnisse an das Vereinshaus weisen, damit kein „Unwürdiger“ die private Wohlthätigkeit mißbrauche. Uns sind über diese Prüfung schon so erbauende Dinge zu Ohren gekommen, daß es wünschenswert wäre, einmal etwas Näheres über die Grundzüge zu erfahren, nach denen die frommen Herren der inneren Mission den Grad der Unterstützungswürdigkeit bemessen.

Ein böses Beispiel der Sonntagsheiligung gab gestern der Leipziger Stadtrat. Mit seiner Genehmigung wurde vormittags von ca. 10 Steinmetzen an der Legung von Steinplatten vor dem neuen Reichsgericht gearbeitet. Zahlreiche Passanten wunderten sich mit Recht über das auffällige Schauspiel — uns aber soll's nicht wundern, wenn die Zahl derjenigen Unternehmern, die um Dispensation von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe nachsuchen, immer mehr wächst, bis die Ausnahme zur Regel geworden sein wird.

Zum Kapitel der „hohen Gehälter“. In Nr. 222 des Vorkuriers für den deutschen Buchhandel befindet sich folgendes fette Stellenangebot:

Infolge Krankheitsfalles suche ich zum sofortigen Eintritt auswärts bis zum 31. Dezember d. J. einen jüngeren Gehilfen christlicher Konfession, der flotter Verkäufer ist und womöglich mit den literarischen Bedürfnissen eines vorwiegend akademischen Publikums vertraut sein muß. Gehalt 80 Mark per Monat. Leipzig. Friedrich Fleischer, Sort. u. Antiquariat.

Wenn solch Gebot für eine Hilfskraft, die dem Herrn Prinzipal aus der Patsche helfen soll, gemacht wird, was mögen da erst die dauernd Angestellten an Gehalt beziehen. Natürlich verlangt der Prinzipal, daß die Leute bei derartigen Bezählung auch ehrlich bleiben.

Einen passenden Beitrag liefert zu diesem Kapitel der Polizeibericht: Freiwillig stellte sich der Kriminalpolizei ein 23 Jahre alter Commis aus Eintracht mit der Anzeige, in Chemnitz nach und nach seinem Brotherrn, dem Besitzer eines Stumpfpapiergeschäfts, 500 Mk. unter Fälschung der Kassenlisten unterschlagen zu haben. Der Selbstdenunziant, der natürlich in Haft genommen wurde, will in Chemnitz monatlich 58 Mark 75 Pfennige Gehalt bezogen haben und hatte hiervon eine Frau und zwei Kinder zu ernähren.

Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat das Schaffnerpersonal in Rücksicht auf den bevorstehenden Eintritt der winterlichen Jahreszeit von neuem angewiesen, das Coupiere während der Fahrt auf die dringendsten Fälle zu beschränken, damit Unglücksfälle vermieden werden. Wirklicher wäre das Verbot des Coupiere während der Fahrt überhaupt, das freilich eine Vermehrung des Personals, das das Coupiere auf den Stationen zu besorgen hätte, erforderlich machen könnte. Die auf möglichst große Ueberschüsse bedachte Verwaltung hat hierzu leider immer noch keine Neigung.

Die neue Eisenbahnlinie Eilenburg-Döben-Schneeberg-Preßitz ist seit dem 1. Oktober auf ihrer ganzen Länge in Betrieb genommen worden.

Strasensperrungen. Wegen Neupflasterung sowie Einlegung der Geleise der elektrischen Straßenbahn wird die Salomonstraße, von der Karlstraße bis zur Marienstraße vom 7. d. M. ab für allen Fahrverkehr während der Dauer der Arbeiten gesperrt. — Wegen Macadamisierung wird vom 7. d. M. ab die Kapellenstraße in U.-Reudnitz während der Dauer dieser Arbeit für allen durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Zum Ustl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 28. September bis 5. Oktober 1895 152 Personen vor, von denen 150 aufgenommen und 2 zurückgewiesen wurden.

Einen Selbstmordversuch machte ein 16 Jahre altes Dienstmädchen aus Klosterhäufer, indem es sich in ihrer Schlafkammer in der Eisenbahnstraße in Volkmarstorf mittels Karbolsäure vergiftete. Das Mädchen wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zur That ist unbekannt.

Arbeiterriß. Auf einem Neubau am Mlischerplatz fiel Sonnabend abend ein großer Mauerstein herunter und traf einen untenstehenden Maurer auf den Arm. Der Verletzte mußte sich ins Krankenhaus begeben. — Der Comptoirdiener eines Engrosgeschäftes in der Petersstraße stürzte am Sonnabend vormittag beim Transport von Balken die Treppe herunter. Er brach hierbei den rechten Arm. — Am Sonnabend stürzte an einem Neubau der Kaiser Wilhelmstraße ein 30jähriger Maurer zwei Etagen hoch herab. Er erlitt einen doppelten Unterschenkelbruch sowie erhebliche innere Verletzungen.

Feuer entstand am Sonnabend in einem Maleratelier der Weethovenstraße, ferner in der Windmühlenstraße, wo in einem Stalle Stroh in Flammen aufging, und in der Ritterstraße, in welcher eine Tonne Teer in Brand geraten war.

Ein Roverdieb ertappt. Gestern mittag versuchte ein 23 Jahre alter Kaufmann ein vor einem Hause der Bayerischen Straße stehendes Rover zu stehlen. Er wurde aber noch rechtzeitig von dem Besitzer ertappt. Auf der Wache wurden seine Personalien festgestellt.

Ein Einbrecher, der sich in einem Comptoir im Rayon des Dresdener Bahnhofes zu schaffen gemacht hatte, wurde auf frischer That festgenommen. Der Dieb ist zwar erst 17 Jahre alt, doch wegen Einbruchdiebstahls schon vorbestraft.

Erpressung. Ein 19jähriger Uhrmacherlehrling schrieb seinem hiesigen Prinzipal, dieser solle für ihn umgehend 800 Mark bei einem Cigarrenhändler deponieren, widrigenfalls der Lehrling ihn wegen Meineids beim Staatsanwalt anzeigen werde. Der Prinzipal eilte sofort nach Empfang des Briefes zur Polizei, die den unverfrorenen Lehrling in Nummer Sicher brachte.

Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Lehrling seinen Prinzipal auch bestohlen hat.

Keine Mitteilungen. Am Sonnabend versuchte an der Centralstraße ein Mann mit einer vorgehaltenen Leiter ein mit seinem Geschirr durchgehendes Pferd aufzuhalten, er wurde jedoch zur Seite geschleudert. Der Wagen flog dabei an eine Mauer, wobei er zum Teil zertrümmert wurde. Auch erlitt das schöne Tier selbst Verletzungen. — Ein Aehsenbruch ereignete sich heute morgen in der Bahnhofstraße an einem Lastwagen. Das Pferdebahngleise wurde dadurch einige Zeit gesperrt. — In der Brandvorwerkstraße wurde gestern ein Schutzmann zu Hilfe gerufen, weil ein dort wohnender Mann sich mit seiner Frau eingeschlossen hatte und diese aufs ärgste mißhandelte. — Gestern früh ging in der Plagwitz Straße das Pferd eines Milchwagens durch; es jagte den Bienenweg von der Heiligen Brücke entlang der Lindenauer Chaussee zu. In der Weststraße wurde das Pferd aufgehalten. Die gefüllten Milchkrüge waren zum Teil aufgesprungen, so daß die Milch durch den Wagen stieß. — Im Hofe des Restaurants zur Turnhalle in der Löhner Straße zu U.-Lindenuh steht ein Akazienbaum in schönster Blüte. Ebenso blühen im Hofe des Restaurants Manide in der Merseburger Straße zwei Kastanienbäume.

Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Patriotismus und Spekulation. Wenn man patriotische Schriften verlegt, kann man sich zuweilen recht böß verrechnen. Das mußte zu seinem Leidwesen, wie der Berliner Volkszeitung geschrieben wird, kürzlich der Verleger der Schriften eines bekannten Hofpredigers erfahren, dessen Feder regelmäßig bei allgemeiner Jubiläumstagen eine Festschrift zur Welt bringt. Besagter Verleger glaubte die Sache besonders geschickt anzufassen, indem er nach seiner Angabe an etwa 44000 Schulen je ein Exemplar eines auf oben geschilderte Weise zu Stande gekommenen Gedächtnisbuchs versandte und in einem Umschreiben gute Ratschläge beifügte, wie die Lehrer es anzufangen hätten, um möglichst viel Exemplare der verlangten Schrift abzusetzen. Einer dieser Ratschläge lief sogar darauf hinaus, die Lehrer möchten sich bei ärmeren Kindern mit — Teilzahlungen von etwa fünf Pfennigen pro Woche begnügen. Etwa 1000 Schulen gingen richtig auf das patriotische Geschäft ein, eine fernere Anzahl übersandte den Preis des unverlangt erhaltenen Buches, einige Lehrer schickten es unfrankiert mit Angabe des Absenders zurück und mußten Strafpunkte zahlen, weil die Verlagsabhandlung die Annahme mit der Begründung: „Absender unbekannt!“ verweigert hatte, die meisten aber gaben die Antwort, die in solchen Fällen die einzig richtige ist: sie ließen die Zusendung unbeantwortet. Und was that der Herr Verleger nun? Er verschickte ein Rundschreiben, in welchem u. a. der Sach vorkommt: „Dieses außergewöhnliche Angebot erfolgte in der Annahme, daß, wenn auch nicht alle, so doch der größte Teil der Herren Lehrer genügend patriotischen Sinn besäße, um nach Prüfung des empfangenen Probebuches mit Freuden die gebotene Gelegenheit wahrzunehmen, ihren Kindern bei Gelegenheit der Gedächtnisbuchs eine auf die großen Gedanklagen bezugnehmende Festschrift überreichen zu können.“ Und ferner: „Zu meiner eigenen Beschämung muß ich Ihnen nun mitteilen, daß mein in die patriotische Gesinnung der Herren Lehrer gefetztes Vertrauen gründlich getäuscht wurde.“ Dann folgt — eine ernente Mahnung, für den Vertrieb des Büchleins zu sorgen. — Was sagt der Herr Hofprediger Rogge zu der Art, wie sein Verleger, Herr Ed. Thiele in Dresden, die Lehrer herabsetzt, weil sie den buchhändlerischen Spekulationen dieses Herrn nicht nach Wunsch Vorschub leisten?!

Von den Landtagswahlen. Im Jahre 1883 entfielen auf die socialdemokratischen Kandidaten 7802 Stimmen oder 17,4 Prozent der abgegebenen Stimmen, bei den Wahlen im Jahre 1889 waren die socialdemokratischen Stimmen auf 20271 angewachsen, was 31,5 Prozent der insgesamt abgegebenen Stimmen gleichkommt. So zieht die Socialdemokratie bei den bevorstehenden Wahlen wieder mit den besten Hoffnungen in den Wahlkampf.

g. Zwilkan, 4. Oktober. Gestern wurden vom hiesigen Landgericht wegen Hinterziehung der Militärdienstpflicht 43 junge Leute in contumaciam zu je 200 Mk. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie haben es vorgezogen, den Staub von den Füßen zu schütteln und der Kaserne fernzubleiben.

128. Sächsische Landeslotterie.

4. Klasse.
Ziehung vom 7. Oktober.
Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 265 Mark gezogen.)
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
50000 auf Nr. 58750 bei Herrn Herm. Koch, in Ja.: W. Koch jun in Jena.
40000 auf Nr. 18928 bei Herrn Ludwig & Co. in Freiberg.
30000 auf Nr. 77890 bei Herrn E. D. Einert in Dörschthal b. Seyda.
10000 auf Nr. 78891 bei Herrn Hugo Nitzsche in Döbeln.
5000 auf Nr. 50249 bei Herrn E. Reuner in Hohenstein b. Chemnitz.
5000 auf Nr. 60810 bei Herrn Friedr. Franz Wandel in Dessau.
5000 auf Nr. 65578 bei Herrn Hugo Nitzsche in Döbeln.
5000 auf Nr. 78456 bei Herrn Paul Schulze in Jtmenu.
5000 auf Nr. 88688 bei Herrn Louis Wilsfeld in Hargerode, Anh.
583 576 789 926 480 218 11 223 641 757 469 412 398 857
646 988 1464 370 339 (300) 652 (300) 722 200 212 78 815 371
988 265 859 47 594 940 (300) 817 (300) 575 2680 951 792 852
875 401 270 746 282 584 406 269 485 656 266 348 488 40 (300)
418 682 248 797 3045 984 509 988 (300) 807 424 (300) 996
688 172 228 (300) 809 4980 458 169 143 337 97 190 160 965
507 535 48 682 838 285 324 241 917 424 289
5254 204 895 782 421 (300) 285 422 724 189 942 516 (300)
247 358 395 774 928 6665 316 (1000) 688 25 140 122 65 (500)
391 796 777 428 148 852 124 588 7638 (300) 599 210 750 908
886 348 881 190 662 566 784 610 355 (1000) 678 199 546 846
68 542 588 8438 (300) 164 717 869 215 128 456 716 703 367
46 398 846 999 957 (300) 114 2 168 216 279 619 677 386 181
9126 981 108 530 531 589 288 462 199 184 196 855 674 (300)
604 893 16 162 840 724 877 599 682 (300) 98
10698 628 232 848 47 (300) 58 (1000) 384 570 515 225 213
119 288 (1000) 113 270 71 (500) 415 499 505 850 644 872 295
(300) 472 616 860 (300) 252 (1000) 720 374 300 11611 345 631
545 119 97 615 757 954 549 588 907 507 585 139 742 479 785
12365 293 45 900 (500) 185 896 56 998 (300) 527 (500) 318
825 (500) 99 925 910 (1000) 538 158 250 13207 599 107 181
571 304 219 828 178 406 56 808 479 31 205 826 331 883 815
758 266 691 261 21 1 14017 636 985 917 750 (300) 946 949
919 818 408 329 55 620 808 164 19 960 926 586 208 534 119

15885	795	606	(500)	287	454	421	91	739	780	957	628	(300)			
647	457	937	226	564	269	284	133	553	(300)	16792	147	58	341		
177	682	527	114	928	(40000)	124	(300)	277	891	803	173	934			
266	258	17181	286	619	840	861	679	932	195	293	629	872	172		
381	(300)	63	(3000)	7	18719	938	837	(300)	121	235	(300)	118			
336	617	684	880	108	489	354	371	(300)	542	702	640	551	19406		
745	862	311	764	467	32	(300)	146	510	639	651	11	302	680	678	
452	145	580													
20794	878	270	735	280	9	500	290	58	(500)	837	171	602			
888	639	44	(300)	611	633	210	21089	87	485	665	428	515	526		
944	774	323	551	626	828	130	648	(500)	66	752	73	798	68	628	
107	614	22199	688	505	555	449	268	(1000)	360	393	541	413			
470	771	59	491	230	118	774	466	662	691	23272	677	132	629		
163	(300)	699	337	610	814	569	246	88	117	24925	386	92	699		
829	(1000)	331	(500)	995	60	975	663	824	859	240	421	369			
25676	107	578	970	546	892	158	223	104	335	542	509	861			
183	906	221	864	547	407	48	641	779	703	822	26980	580	812		
591	(1000)	524	(1000)	969	460	554	391	127	505	81	(3000)	82			
676	820	76	168	589	875	360	91	398	27123	320	341	601	916		
658	985	681	835	347	86	358	524	197	739	28643	359	391	636		
692	482	478	396	347	396	568	982	735	152	253	326	184	29704		
992	731	(300)	932	481	262	487	575	(500)	392	(300)	587	420	512		
11	739	558	232	40	516	22	318	897	421	302	805	(3000)	759	458	
30435	(500)	568	340	459	281	36	200	233	858	(500)	294	(300)			
330	774	(300)	772	33	463	859	926	38	(1000)	166	933	736	793		
361	31924	62	243	134	918	305	392	72	130	467	859	350	197		
993	32621	290	975	941	507	579	945	729	891	449	346	(300)			
686	931	(300)	637	378	832	572	(300)	33182	305	817	705	152			
744	250	274	582	121	501	574	685	458	637	(500)	489	651	697		
196	(300)	684	408	58	34464	54	187	461	527	363	63	342	393		
841	153	74	6103383	887	634	525	99								
35580	296	383	927	864	202	(300)	131	(3000)	735	458	786				
54	138	61	232	75	133	99	(300)	585	36910	47	596	685	116	(300)	
114	853	167	251	(1000)	959	735	243	120	501	101	558	157	(1000)		
913	37699	959	405	319	327	515	631	683	932	557	261	892	(300)		
633	422	617	278	576	394	840	82	786	500	558	750	38735	912		
659	163	118	66	449	392	942	460	755	695	438	345	643	404	471	
132	39982	675	521	444	313	698	430	741	340	(500)	750	591	965		
659	14	735	(300)	346	353	150	483	951	365	822	(3000)	312	684		
40714	797	402	365	824	(3000)	156	903	952	230	269	(1000)				
658	85	61	459	83	(300)	223	92	(500)	899	747	595	188	278	324	591
41821	280	(3000)	565	442	997	894	666	653	363	414	849	759	635		
731	(500)	346	(300)	193	756	(300)	137	432	505	290	337	429	860		
562	42348	765	572	817	574	508	17	424	266	42	852	181	342	91	
462	(500)	239	43997	279	815	454	81	608	696	653	(300)	430			
481	691	727	258	551	320	236	407	765	778	475	891	44358	821		
148	522	(500)	863	388	390	890	548	917	598	645	15	717	125	59	
252	405	923	280	554	978										
45883	645	533	51	917	656	561	(300)	98	929	731	58	46005			
920	738	592	365	134	531	481	180	766	851	312	846	758	572	100	
522	776	4754	258	632	207	349	888	864	404	139	519	738	(300)		
614	769	619	48133	494	154	869	228	948	984	846	449	958	891		
432	755	107	306	659	554	958	49554	647	616	297	(500)	610	948		
836	20	818	693	(300)	833	884	40	441	246						
50559	296	302	998	(1000)	706	(3000)	397	764	248	(1000)					
810	(5000)	753	580	988	249	(5000)	573	920	878	51499	852	162			
7	497	610	(300)	984	245	570	41	709	125	147	91	430	(300)	510	
331	234	52443	60	743	540	152	898	(500)	144	955	276	319	288		
79	754	968	(300)	808	128	439	502	(500)	125	148	599	53428			
582	(300)	463	68	278	415	689	155	715	594	737	833	292	84	187	
574	981	104	900	958	54336	308	515	255	34	373	404	300	165		
496															

95903 544 867 999 467 777 658 146 (500) 343 493 627 297
109 380 476 454 156 632 651 685 180 631 26 955 90048 863
685 10 627 (1000) 949 772 858 979 537 496 63 881 187 586 765
511 59 912:7 581 396 610 (300) 828 856 795 788 648 855 951
499 (500) 517 164 941 245 (300) 35 503 (300) 592 899 210 247
866 98738 808 (1000) 102 230 174 361 320 754 (300) 525 424
990 8 88 98 (1000) 792 152 (3000) 467 704 808 6 582 99594
663 446 908 984 432 564 401 762 852 419 906 702 341 595 381
957 178 187 511 692 100000

Zum Glück verblieben nach heute beendeter Forderung an
größeren Gewinnen: 1 a 60000, 1 a 20000, 1 a 15000, 5 a 5000,
8 a 3000, 31 a 1000.

Von Nah und Fern.

Ein schwerer Eisenbahnunfall verhütet. Dem Leipziger
L. gebalt wird berichtet: Reichenbach, 4. Oktober. Als
gestern vormittag 9,30 Uhr der Personenzug der Reichenbach-
Wipplauer Eisenbahn vom oberen Bahnhof kommend in den unteren
Bahnhof hier einfahren wollte, befand er sich in der Kurve in
der Altstadt, in der Nähe des Rotschauer Straßeneinganges,
einem rangierenden Güterzuge gegenüber. Durch Puffsignale
auf die Gefahr aufmerksam gemacht, fuhr der Führer des
Güterzuges sofort rückwärts, und der Personenzug bremste aufs
äußerste, und so wurde es möglich, einen schweren Unglücks-
fall zu verhüten, denn nur wenige Meter standen die beiden
Züge von einander entfernt.

Zittau, 6. Oktober. Auf dem Bahnhofe des benachbarten
Hirschfeld ereignete sich ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, der
leider den Tod des Berufsläufers zur Folge hatte. Infolge
eines Fehltrittes geriet der Bodenarbeiter Langer unter einen
Güterzug, der in seiner ganzen Länge über ihn hinwegging.
Der Vermunglückte, ein noch junger Mann, hinterläßt Weib
und Kind.

Rathenow, 4. Oktober. In Sieversdorf bei Neu-
stadt a. d. Dosse sind gestern Abend sechs Häuser mit 23 Ge-
bäuden niedergebrannt.

Harsburg, 5. Oktober. Der Kontrolleur der hiesigen Orts-
krankenpflege, Mondry, der vor ungefähr zwei Monaten in
Ostrow verhaftet und wegen Gotteslästerung und Widerstandes
gegen die Amtsgewalt angeklagt wurde, ist betreffs des erlernten
Vergehens freigesprochen worden. Wegen Widerstandes gegen
die Staatsgewalt wurde M. zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt,
die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.
Er hat zwei Monate in Untersuchung gefessen.

Samburg, 5. Oktober. Die Strafkammer verurteilte die
ehemaligen Direktoren der Mafferbau, Cohn, gen. Würz-
burger, und Heckscher, wegen Untreue und Verschleierung zu
je zwei Jahren Gefängnis, 3000 M. Geldstrafe, event. weiteren
300 Tagen Gefängnis und rechnete ihnen zwei Monate der
Untersuchungshaft an.

Oeselemlünde, 4. Oktober. Wegen Majestätsbeleidigung
wurde am Sonnabend Abend in einem Restaurant der Kapitän
eines dänischen Dampfers, der hier im Hafen liegt, verhaftet.
Der Kapitän saß mit zwei Herren an einem Tisch und unter-
hielt sich über deutsche Militärverhältnisse. Zwei Kriminalschup-
teure in Zivil traten in das Lokal und ließen sich auf Auf-
forderung an demselben Tisch nieder. Das erwähnte Gespräch
wurde fortgeführt. Die Kriminalbeamten entfernten sich
nach kurzer Zeit, kamen aber bald wieder, und erklärten dem
Kapitän für verhaftet. Er war zunächst der Meinung, daß
man sich mit ihm nur einen Scherz erlaube, wurde aber bald
von dem Ernst der Sache überzeugt. Er wurde dem Amts-
gerichtsfängnis zugeführt. Vorsticht an öffentlichen Orten!

Mühlstedt, 5. Oktober. Der Ortsschulze Hermann von hier
und die Gutsbesitzer Hermann (Bruder des Ortsschulzen),
Klabe, und Pfenningdorff sind verhaftet worden. Der wegen
Brandstiftung zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilte Knecht Scherz
hat im Coswiger Zuchthaus die oben Genannten als seine Mit-
stifter angegeben. Glaubhaft erscheint seine Aussage dadurch,
daß Scherz im Besitz von zwei Sparkastenbüchern ist, die weit
über die Verhältnisse eines Knechtes hinausgehende Einlagen
enthalten. Scherz will das Geld von den Verhafteten erhalten
haben. Da die Verhafteten in der Verhandlung gegen Scherz
geschworen haben, so wird ihnen der Prozeß nicht nur wegen
Verleitung zur Brandstiftung, sondern auch wegen Meineids
gemacht.

Kassel, 3. Oktober. In Bernsburg bei Neustadt zerstörte
ein großes Feuer innerhalb zweier Stunden zu wöl f W o h n -
häuser mit zehn Nebengebäuden. Vierzig Stück Vieh sind
verbrannt. Unter den Abgebrannten herrscht große Noth.

Rotterdam, 5. Oktober. Heute fanden hier vor dem Ge-
richtshofe die Plaidoyers über die Elbe-Crathie-Kata-
strophe statt. Der Gerichtshof septe die Urteilsverkündi-
gung auf den 6. November fest.

Budapest, 7. Okt. Der Schwiegervater des Minister-
präsidenten Banffy, Franz Matsey, durchschnitt sich mit
einem Rasiermesser die Kehle und starb nach qualvollen Leiden.

Foggia, 5. Oktober. Ein heute nacht in den Bahnhof von
Pollino einfahrender Eisenbahnzug stieß mit einem dort
haltenden Zuge zusammen. Hierdurch wurde der Zugführer
getödtet und drei Bahnbedienstete leicht verwundet. Einige
Waggons wurden beschädigt.

Die Cholera in Japan. Betreffs der Ausdehnung, die
die Cholera in Japan angenommen hat, wird amtlich mitgeteilt,
daß in der mit dem 14. September endenden Woche 620 neue
Cholerafälle vorgekommen sind, wovon 425 mit tödtlichem
Ausgange. Von den bisher verzeichneten 42073 Cholera-
erkrankungen haben 28078, also volle zwei Drittel, mit dem
Tode der Betroffenen geendet.

Redaktionschluss 1 Uhr nachmittags.

Vom Parteitag zu Breslau.

(Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.)
B. Breslau, 7. Oktober.

Singer eröffnet und leitet die erste Sitzung. Er begrüßt die
ausländischen Delegierten: Ellenbogen-Wien und Dr. Stint-
z-Budapest. Begrüßungsschreiben aus allen Kulturländern Europas,
auch Amerikas sind eingetroffen. Dr. Ellenbogen bringt die Grüße
der österreichischen Genossen und schließt mit einem Hoch auf die
internationale Socialdemokratie.

Pfannkuch giebt den Bericht des Parteivorstandes. Der
Vorstand hat als seine Hauptaufgabe die Agitation betrachtet, für
die 52 000 Mark ausgegeben wurden. Der 6. sächsische Wahlkreis
wurde glücklich erobert. Die Socialdemokratie wird des Antifemi-
nismus halb überall Herr werden. Schwer zu befriedigen sind die
Wünsche der Parteigenossen nach persönlicher Agitation, die oft
nicht erfüllbar ist. Auer, Bebel, Singer, Liebknecht müßten sich
vierteilen können (Heiterkeit).

Der Stand der Presse ist ein guter. Bedauerlich ist nur die
geringe Unterstützung des Socialdemokrat, der eingehen soll. Neben-
wärtig vor Neugründungen von Zeitungen, auch das Parteieigentum
solle man nicht anhäufen, da es in die Hände der Polizei fallen
könnte. Die betreffs der Presse gestellten Anträge sind gut ge-
meint, zur Zeit aber nicht erfüllbar, ebenso die Anträge für das
Parlament.

Der Vorstand werde weiter seine Schuldigkeit thun (Beifall).
Meister giebt den Bericht der Kontrolleure. Nur wenig Be-
schwerden sind eingegangen. Eine Beschwerde der Karlsruher Ge-
nossen gegen Auer war aber berechtigt. Auer habe in der Korre-
spondenz einen Ton angeschlagen, der entschieden zu mißbilligen
und für den der Gesamtvorstand verantwortlich ist. (Auer ist noch
nicht amwesend.) Meister bittet schließlich, dem Vorstände Decharge
zu erteilen.

Nachdem Pfannkuch den Bericht des Parteivorstandes erstattet
hatte, wurde zunächst über die Anträge auf Diätenlosigkeit der
Parteibeamten mit mehr als 3000 Mark Gehalt als Reichstags-
abgeordneter verhandelt. Genosse Hülke-Ernt stellt den Antrag
auf Uebergang zur Tagesordnung. Genosse Timm-Berlin wendet
sich dagegen. Der Antrag Hülke wird abgelehnt. Es werden
noch eine Reihe Anträge zur Diskussion gestellt, die sich auf die
Leitung der Parteigeschäfte, Vergebung von Druckerarbeiten, Ab-
schaffung der Nacht- und Accordarbeit beziehen.

In der Diskussion namentlich über die Anträge betr. Verminderung
der Parteigehälter erfolgte eine lebhaft Auseinandersetzung. Der
Antrag auf Eingehen des Socialdemokrat wurde verschiedentlich
bekämpft. Gen. Offenburg bringt in humoristischer Weise den
„Fall Auer“ zur Sprache. Auer erscheint bald nach Gen. Rede
in Saale. (Heiterkeit.) Alle Redner sprechen sich gegen die
Accordarbeit in den Parteigeschäften aus.

Vermishtes.

Ueber die Entdeckung einer ehemaligen römischen Stadt
in Bosnien wird berichtet: Ein Beamter des bosnisch-herzegow-
inischen Landesmuseums fand im August d. J. am linken Ufer
der Drina bei Stefan (in der Nähe der alten Bergwerkstadt Domavia)
die ausgebeuteten Ruinen einer römischen Stadt. Man kann deut-
lich die Häusergruppen und dazwischen die Straßen unterscheiden.
Die Stelle des Forums verraten Ehreninschriften und die Unter-
gestelle von Statuen der Kaiser und der Stadtwürdenträger. Auch
die Lage der Basilica ist durch eine Inschrift festgestellt worden.
3 Kilometer nördlich von der Stadt befand sich ein Tempel der
kapitolinischen Götter, wo zahlreiche Soldaten Altäre gestiftet
haben. Die bosnisch-herzegowinische Landesregierung wird plan-
mäßige Ausgrabungen vornehmen lassen.

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

Münster in Westfalen, 7. Oktober. Die Kundgebungen
der letzten und vorletzten Nacht wegen Einführung der Polizei-
stunde haben einen üblen Charakter angenommen. Als Polizei
und Gendarmarie mit scharfer Waffe gegen die Volksmenge vor-
gingen, wurde mit Steinen geworfen und Schüsse abgegeben.
Wiederum wurden viele Personen verwundet. Eine große Anzahl
Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Behörde erbat höheren
Ortes Hilfe. Und das im frommen Münster wegen des Schusses
der Wirtshäuser um 12 Uhr nachts!

Ein furchtbares Eisenbahnunglück in Belgien.

Brüssel, 7. Oktober. Gestern Abend ereignete sich ein
schreckliches Eisenbahnunglück bei Ottignies. Ein Personenzug
aus Nivelles wurde von einer Lokomotive angecrant. Sechs Wagen
und beide Lokomotiven wurden total zerstört. Unter den Trüm-
mern sind bisher 14 Tote und 41 Verwundete hervorgezogen. Der
Personenzug hatte Verspätung, deshalb wurde die Lokomotive des
Güterzuges versetzt abgelassen. Wegen Mitternacht trafen mit
Gebrauch auf der Unglücksstätte Verzte und Hilfsarbeiter ein. Auch
Angehörige der Verunglückten trafen ein; es ereigneten sich herz-
zerreißende Szenen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Brüssel, 7. Oktober. Zu dem Eisenbahnunglück bei
Ottignies wird weiter gemeldet: Der frühere Ministerpräsident
Vernaert befand sich in dem ersten Wagon mit seinen Familien-
mitgliedern. Seine Schwägerin, Frau Mourlon, die Gattin
eines bekannten Ingenieurs, wurde auf der Stelle getödtet und
Frau Vernaert leicht an der Brust verletzt. Der Staatsminister
selbst wurde nicht verwundet. Zwei Waggons rauten inei-
nander.

Bersammlungskalender.

Montag: Maser und Cadener. Münchener Hof, Mittelstr. 11. Abends halb
9 Uhr. T. D.: 1. Bericht der Bohntommission und Wahl von Messoren. 2. Be-
richt des Agitationskomitees und Renwahl beiseiten. 3. Diskussion.

Briefkasten der Redaktion.

Alle zum Abdruck bestimmten Manuskripte bitten wir
nur auf einer Seite zu beschreiben, da anderenfalls
unnötige Arbeit verursacht und der Abdruck verzögert
wird.

A. W. Das preussische Königs-Haus gehört der evangellisch-
unierten Religionsgemeinschaft an. Joachim II. von Brandenburg
trat 1530 vom Katholizismus zum Luthertum über und zog die
Kirchengüter ein, die er dann größtenteils veräußerte. Johann Siegmund
von Brandenburg, der Erbe des Großmeisters Albrecht, der
durch Bruch seines Gelübdes und der damaligen päpstlichen Welt-
ordnung sich des Herzogtums Preußen angeeignet hatte, trat 1618 um
der Jülich-Glevischen Erbschaft willen zur reformierten Kirche über.
1817 wurde auf Betreiben Friedrich Wilhelm III. in Preußen die
Union der lutherischen und der reformierten Kirche durchgeführt.
Sofort sind die türkischen Subenten, die sich auf den Beruf
des Westlichen (Molla) vorberelten. Sie gelanzen sich, wie in anderen
Ländern, durch reaktionäre Gesinnung und Fanatismus aus.

Auskunft in Rechtsfragen.

J. W., Lindenau 4. Das einmal Geschenkte kann in Ihrem
Falle nicht nachträglich abgezogen werden, wohl aber müssen Sie für
den letzteren Schaden aufkommen, wenn Sie ihn fehlerhaft oder böse-
willig verursacht haben.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelstückchen mit Schupfenfleisch.

Quer durch Leipzig.

Kgl. Sächs. Landes-Amt Leipzig I, Schloßgasse Nr. 22 (umfaßt
die Altstadt Leipzig).
Kgl. Sächs. Landes-Amt Leipzig II in L.-Reudnitz, Chauffee-
straße Nr. 51 (daselbe umfaßt die bisherigen Vororte Reud-
nitz, Anger-Erdendorf, Volkmarndorf, Sellenhausen, Neufellers-
hausen, Reuschönfels, Neustadt, Neureudnitz, Thonbern).
Kgl. Sächs. Landes-Amt Leipzig III in L.-Gohlis, Kirchplatz 1
(umfaßt die bisherigen Vororte Gohlis und GutsMuths).
Kgl. Sächs. Landes-Amt Leipzig IV in L.-Plagwitz im früheren
Gemeindeamt Plagwitz, Kurze Str. 12 (umfaßt die bisherigen
Vororte Lindenau, Kleinschöcher, Plagwitz und Schleußig).
Kgl. Sächs. Landes-Amt Leipzig V in L.-Connewitz im früheren
Gemeindeamt Connewitz, Schulstraße 5 (daselbe umfaßt die bis-
herigen Vororte Connewitz und Pöhsig).
Die Landesämter I, II, III und IV sind für Anmeldungen
geöffnet Wochentags von 9-1 Uhr und 3-5 Uhr, Sonntags
und Feiertags von 11-12 Uhr, jedoch nur zur Anmeldung von
totgeborenen Kindern und Sterbefällen.
Das Landesamt V ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und
Freitags vorm. von 8-1 Uhr, nachm. von 3-6 Uhr, Montags
vorm. von 8-1 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nachm. von
3-6 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr zur Anmeldung von
Sterbefällen.
Eheschließungen erfolgen in sämtlichen Landesämtern nur
an Wochentagen vormittags.

Friedhofs-Expedition und Aaffe für den Süd-, Nord- und neuen
Johannisriedhof Schloßgasse 22 in den Räumen des königl.
Landes-Amtes I. Vergebung der Grabstellen auf vorgedachten
Friedhöfen, Vernehmungen der Konzeptionsgeber und die Erledigung
der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Ge-
öffnet Wochentags von 9-1 Uhr und 3-5 Uhr. Sonn- und
Feiertags jedoch nur für dringliche Fälle von 11-12 Uhr.
Schußzeit für den Besuch der Friedhöfe abends 6 Uhr.

Städtische Sparkasse. Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Ein-
zahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr un-
unterbrochen bis nachmittags 3 Uhr. - Effekten-Lombardgeschäft
partiere Antz. - Filiale für Einlagen: Otto Barkusch,
Landsauer Str. 5; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37;
Heinrich Ulrich Nachfolger, Weißstraße 33; Julius Hoffmann,
Peterssteinweg 3; H. F. Rivinus, Grunnauscher Steinweg 11.

Sparkasse in der Parochie Schönfeld zu L.-Reudnitz, Grenzstr. 3,
garantiert von der Stadt Leipzig. Expeditionszeit für Spar-
bücher jeden Wochentag von früh 8 bis Mittag 1 Uhr.

Sparkasse L.-GutsMuths expediert Dienstag, Donnerstag und Sonn-
abend von vorn. 8-1/2 Uhr.

Sparkasse L.-Gohlis expediert Montag, Mittwoch und Freitag von
vorm. 8-1/2 Uhr.

Sparkasse L.-Connewitz expediert Montag von nachm. 3-6 Uhr
und Mittwoch und Sonnabend von vorn. 9-1 Uhr.

Sparkasse L.-Plagwitz expediert jeden Wochentag nachm. von 2
bis 5 Uhr.

Sparkasse L.-Lindenau expediert jeden Wochentag vorn. von 8
bis 12 Uhr.

Stadt-Steuer-Einnahme. Geschäftszeit: 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr
nachm. und 3-6 Uhr nachm. Die Steuerlisten sind für das
Publikum geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 3
bis 4 Uhr nachm.

Städtisches Leihhaus. Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh
8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr, während der Auction
von früh 8 Uhr. Eingang: für Pfänderverkauf und Herausnahme
vom neuen Börsegebäude, für Einlösung und Verlangung von der
Nordstraße.

Städtische Markthalle, Rospfatz 1b, im Winterhalbjahr für das
große Publikum Wochentags vormittags 7-1 Uhr, nachmittags
4-8 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr)
geöffnet.

I. Sanitätswache (Hainstraße 14), II. Sanitätswache (Peters-
steinweg 17) u. III. Sanitätswache (Dresdener Str. 22, Thor-
haus) des Samariter-Vereins sind Tag und Nacht geöffnet.
Jammersührender ärztlicher Dienst. Fernsprech-Anschluß Amt I,
Nr. 507.

Haupt-Bezirks-Amt des Bezirks-Kommandos Leipzig im Schloße
Reichenburg, Thurnhaus, 1. Etage (über der Wache), Melde-
büden Wochentags von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., Sonn-
und Festtags von 1/11 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags.

Universitäts-Kinder-Klinik und Poliklinik, neues Kinder-
Krankenhaus in L.-Reudnitz, Plagmannstraße 1, Sprechstunden
unentgeltlich jeden Wochentag 2-3 Uhr nachmittags; für chirurg.
Kranke 3-4 Uhr. Aufnahmen in die Anstalt (gegen Ver-
pflanzungsgebühren) zu jeder Zeit.

Poliklinik für Herberkrankte, Windmühlenweg 20, Sprechstunden
täglich mit Ausnahme von Mittwoch und Sonn- und Festtags
von 11-12 Uhr.

Homöopathische Poliklinik. Wochentags 12-1 Uhr im homöo-
pathischen Krankenhaus, Sidonienstraße 41.

Universitäts-Augenklinik, Liebigstraße 14, Sprechstunden
täglich außer Sonn- und Feiertags von 1/10 Uhr bis 1/12 Uhr,
erkrankte Konsultationen nur bis 11 Uhr.

Städtisches Brausebad, am alten Johannisriedhof, Täubchenweg.
Geöffnet: Wochentags von vorn. 7-1 Uhr mittags, 3-9 Uhr
nachm., Sonntags von 7-12 Uhr vorm. Preis eines Bades
10 Pfg.

Auskunftsstelle der sächsischen Staatsbahnverwaltung
(Dresdener Bahnhof, geöffnet Wochentags von 8-12 Uhr vorm.
und von 1/3-6 Uhr nachm., Sonn- und Festtags von 10 bis
12 Uhr vorm.) und

Auskunftsstelle der preussischen Staatsbahnverwaltung
(Bühl 75 u. 77 [Kreditanstalt], partiere im Laden, geöffnet
Wochentags von 8-1/1 Uhr vorm. und von 1/3-6 Uhr nachm.,
Sonntags von 10-12 Uhr mittags) geben beide unentgeltlich
Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge,
Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseleistungen,
Fahrpreisermäßigungen etc.;

b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen
Frachttäge, Kartierungen etc.

Gitarisches Museum im Gashaus zum Napoleonstein. Aus-
stellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. und
der Freiheitskriege, enthaltend über 3000 Nummern.

Buchgewerbliche Jahresausstellung und Deutsches Buchgewerbe-
Museum, Buchhändlerhaus, Portal Ede Gerichtsweg, 1. Stock,
Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10/1/2
bis 1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Zoologischer Garten (Pflanzendorf Hof), täglich geöffnet.
Schillerhaus in Gohlis, täglich geöffnet.

Musikhistorisches Museum von Paul de Wit, Thomasschiff, 16. II.,
gegenüber der Thomasschule. Täglich geöffnet von 10-2 Uhr,
Sonntags von 11-2 Uhr. Eintritt 50 Pfg.